

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zubehö-
oder für die Provinz sammt Holzver-
dung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Versteckstotalen.

Inserate werden nach aufstiegender Tarif
berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und
Abonnements: Die Generalagentschaft
des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss,
Stadt, Nebelungengasse 1.

Durch einen Unfall in der Dru-
ckerei wurde die Satzform unserer ganzen
heutigen Beilage in dem Momente zerstört,
da dieselbe in die Maschine zum Drucke
eingehoben werden sollte. Indem wir die
Leser für den dadurch entstehenden Aus-
fall um Entschuldigung bitten, verspre-
chen wir ihnen schon für die nächste
Nummer eine ausreichende Entschädi-
gung.

Der Calvin unseres Parlamentes.

B u d a p e s t , 10. Dezember.

Koloman Tisza hat sich den schroffsten, ge-
müthlosesten Oppositionsmacher zum Vorbilde ge-
nommen, den die Geschichte kennt. An Calvin er-
innert sein ganzes Gebahren, an den nämlichen
Calvin, der die in der christlichen Kirche einge-
rissenen Mißbräuche mit glühendem Eifer be-
kämpfte, selber aber den freimüthigen Servet auf
dem Scheiterhaufen verbrennen ließ.

Das Organ des unter der Führung Tisza's
verbliebenen Theiles der Linken steht heute in die
Kriegsposaune. Der „Elenör“ verkündet den ent-
schiedensten Kampf gegen das Kabinet, welchem die
Deakpartei neuerdings ihre Unterstützung zusagte.
Kurz und bündig läßt Tisza erklären: die Linke
beharrt auf ihrem Beschlusse vom 7. September,
und werde im Geiste desselben ihre ganze Kraft
gegenüber dem „neu aufgewärmten“ Kabinet ent-
falten.

Tisza will den Krieg. Er wird ihn haben,
aber zu dem Ziele, welches er anstrebt, wird ihn
dieser Kampf nicht führen. Ihn nicht und das
Land nicht. Je länger er seine feindseligen Manö-
ver betreibt, um so länger währt die Krisis und
je heftiger sein Vorgehen ist, um so verwickelter
und unentwirrbarer wird der Knoten.

Er hätte aus der allerjüngsten Vergangen-
heit, aus den Geschehnissen der letzten Tage ler-
nen, er hätte ersehen können, daß gerade sein

Vorgehen die gegenwärtige Regierung und damit
das Chaos im Parlamente aufrecht erhielt. Sein
schroffes Verhalten, sein mehr als kühner Versuch,
die Majorität zu einer Koalition zu zwingen, zu
welcher die Minorität die Bedingungen diktiert,
stachelte das fast schon erloschene Selbstbewußtsein
in der Deakpartei zu neuen Lebens- und Kraft-
äußerungen auf; er allein mit seinen verlegenden
Zumuthungen bewirkte, daß in der Deakpartei alle
Fraktionen auf einen Augenblick das Gefühl der
Zusammengehörigkeit wiederfanden und dem Mi-
nisterpräsidenten wiederholt ihr Vertrauen votirten.

Jeder neue im Geiste seines bisherigen Selbst-
zugplanes begonnene Versuch würde für den Moment
nur die Bande festigen, welche zwischen den ein-
zelnen Fraktionen der Majorität wohl sehr locker
geworden, aber noch keineswegs gerissen sind und
führt Tisza seine Drohung aus, bei der Verhand-
lung der einzelnen Budgetressorts die Vertrauens-
frage zu stellen, so wird er nur bewirken, daß die
Majorität jedesmal wie ein Mann sich zu Gunsten
der Regierung erheben wird. Was wird damit für
das Allgemeine gewonnen sein? Nur ein Ergebnis
wird erzielt: die Permanenz der Krisis; die
Unmöglichkeit, die Lage zu klären, das Land aus
der Finanznoth zu befreien.

Will er dies? Wir möchten Solches denn doch
nicht voraussetzen. Aber selbst angenommen, daß
die Linke vor allem Andern um jeden Preis nach
der Herrschaft oder doch Mitherrschaft strebe, selbst
dann müßte die Kriegstaktik Tisza's als durchaus
verfehlt angesehen werden, da ja jeder Angriff, den
er macht, sich gegen seine Endabsichten kehren muß.

Man muß der Krisis ihren natürlichen Ver-
lauf lassen, jeder gewaltsame Eindämmungs- und
Ableitungsveruch, jede Forcirung der Lage würde
nur den Marasmus im Parlamente und in der
Regierung mehren und nähren, ohne zur Beendi-
gung der Krisis zu führen. Im Gegentheil die
Krisis würde sich in Permanenz erklären. Wir
kämen aus dem gegenwärtigen Zustande gar
nicht heraus.

Das einzige Ziel aller Parteien muß die

finanzielle Befundung des Landes sein. Im Ver-
laufe der objektiven Verhandlungen wird es sich
finden, ob die Regierung eine lebensfähige Thä-
tigkeit zu entfalten vermag oder nicht. Erweist sie
sich als unfähig, dann fällt sie von selbst, durch die
eigene Kraftlosigkeit. Im Verlaufe der einzig und
allein der Sache gewidmeten und alles Persönliche
ausschließenden Verhandlungen müssen sich auch die
Punkte finden, auf welchen und durch welche die
zwei großen Parteien einander begegnen. Im Ver-
laufe des Rettungswerkes muß es sich auch heraus-
stellen, welche Anziehungskraft Ghycczy und die Sei-
nigen nach rechts wie nach links auszuüben ver-
mögen.

Der Krieg, den Tisza ankündigt, kann nur
den ewigen Kampf gebären; eine gute Parteibil-
dung, die Befundung unserer Verhältnisse kann
nur dann erfolgen, wenn man der eiternden Krise
einen ungehinderten Abfluß gewährt und nicht
durch Reizungen den Krankheitsstoff noch giftiger
macht.

Bur Page.

B u d a p e s t , 10. Dezember.

Die Ghycczy-Partei hat heute eine Konferenz
abgehalten. Es sollen zu derselben nur die intim-
sten Anhänger der Zentrumsidee eingeladen wor-
den sein, quasi die Apostel der neuen Partei, deren
Aufgabe es dann sein soll, die neue Lehre in alle
Welt hinauszurufen und für dieselben Proselyten
zu machen. Ein Deakist soll in der Konferenz nicht
anwesend gewesen sein. Wie erzählt wird, soll es
sich bei dieser Berathung nicht um die Aufstellung
eines Programms gehandelt haben. Vorläufig han-
delt es sich darum: den bei der Parteibildung zu
befolgenden modus procedendi festzustellen. Man
will mit der größten Vorsicht vorgehen, um nicht
durch Ueberstürzung Alles im Keime zu ersticken.
Wie wir erfahren, gedenken die Anhänger Ghycczy's
ein politisches Organ zu begründen, das ihre An-
schauungen publizistisch vertreten soll.

Der Ministerpräsident beschäftigt sich wieder
mit der Kompletirung seines Kabinetes. Nach dem

Aus dem Theaterleben.

I.

Aus Bogumil Dawison's Privatleben.

Man hat Bogumil Dawison oft für hartherzig
und gefühllos gehalten. Diese Behauptungen waren
aber zumeist nur Ausgebirten des Neides. So erzählte
einmal Dawison's Gattin einem Freunde des großen
Künstlers, als dessen angebliche Hartherzigkeit wieder
einmal zur Sprache kam, eine kleine Episode aus seinem
Leben, welche ihn nichtsdestoweniger als gefühllos er-
scheinen läßt.

„O, ich sage Ihnen“, rief sie erregt, „Bogumil ist
so weich, ist so zart beiaitet wie Eimer! Hören Sie zum
Beleg dafür folgende Geschichte aus seiner Vergangen-
heit, aber vergessen Sie, daß ich es grade war, die Ihnen
dieselbe erzählte! ... Wir waren erst kurze Zeit ver-
heiratet und Bogumil damals noch ein ganz unbekann-
ter polnischer Schauspieler. Er hat, wie man zu sagen
pflegt, von der Pike auf gedient und begann seine Lauf-
bahn bei den Wanderbühnen! — O welches Elend ler-
nen wir da kennen! Ich wollte oft verzweifeln, aber
Bogumil behielt stets seinen frohen Muth und hatte
einen niemals wankenden Glauben an eine schöne
Zukunft.“

Wir waren bei einem Direktor engagirt, welcher
die pünktliche Regelmäßigkeit der Gagezahlung für eine
sehr häßlich-Angewohnheit halten mußte, weil er
selben fast niemals nachkam. Wir hatten bereits das
Meiste unserer Sachen verpfändet und täglich wurde der
Küchenzettel einfacher! Da verschwand eines Tages jener
gewissenlose Direktor. Welch ein Zustand unter der
Truppe! Der Direktor hatte nichts zurückgelassen als
einen etwa zehnjährigen Knaben. Der saß in einem
Winkel der Stube und weinte. Niemand kümmerte sich
um ihn. Man schimpfte nur und fluchte. Bogumil hatte
kein Wort gesprochen in dem ganzen Tumult. Er nahm
den armen Jungen zu sich und brachte ihn mir! ...
Du lieber Gott, es mangelte ja uns selbst schon! Die

Gesellschaft spielte in Theilung weiter, man nahm an
der Kaffe Alles, auch Naturalien, und ich weiß, daß auf
Bogumil's Theil eines Abends drei Eier und zwei Kof-
föpfe kamen. Lachen Sie nicht, mein Herr, es ist die
Wahrheit!

Endlich aber kam Uneinigkeit in die Truppe; selbst
die grimmigste Noth konnte die Zwietracht und den Neid
unter den wüthen Gesellen nicht fernhalten. Die meisten
ließen davon ... Wir hatten schon längere Zeit mit
einem anderen Direktor unterhandelt, und derselbe machte
uns in der That auch Ausichten, augenblicklich jedoch
war nirgends etwas zu erhoffen! ... Der arme Junge
des Direktors war und blieb bei uns! Wir konnten ihn
doch nicht auf die Straße jagen! ... Eines Tages war
jedoch völlige Ebbe in der Kaffe. Ich kochte von den letz-
ten Ueberresten im Küchenzettel eine Brotsuppe ...
Bogumil war in's nächste Dorf gewandert, um zu sehen,
ob sich dort nichts arrangiren ließe. ... Meine Suppe
war fertig und ich mußte sie vom Feuer nehmen, wollte
ich sie nicht verbrennen.

De kleine Bursche erbot sich, die Schüssel in's
Wohnzimmer zu tragen. Der liebe Gott mag wissen,
wie's geschah, aber der arme Bube läßt die Schüssel fal-
len und — um unser letztes Mittagessen war's ge-
sehen!

Just in dem Augenblicke kam Bogumil und hörte
mein Schelten, denn ich gestehe es, ich war in großer
Erregung. Er blieb in der Thür stehen und fragte la-
chend, „was es denn gäbe?“ Ich erzählte ihm unser
Unglück ... „Wir müssen hungern“, schloß ich meinen
unglücklichen Bericht. ... Bogumil sah mich tief an (o,
Sie kennen ja seinen Blick) und sagte nichts als die mir
unvergesslichen Worte: „Wie mag das arme Kind sich
erschrecken haben!“

Eine gleichfalls wenig bekannte kleine Geschichte,
welche Dawison in Amerika passirte, möge hier auch
Platz finden.

Ein Pflanzler aus Louisiana hatte Dawison eines
Tages den „König Lear“ spielen sehen und beschloß,
denselben seinen Dank für diesen Kunstgenuß durch ein

Geschenk abzustatten, welches nach amerikanischen Begrif-
fen allerdings sehr gentlemanlike sein mochte. Dieses
Geschenk bestand in einem Negler. „Nero“ zeigte bald
eine wahre Pudeltreue und eine fast rührende Anhäng-
lichkeit an seinen neuen Herrn. Er folgte diesem wie
sein Schatten und verfolgte hinter den Coulissen das
Spiel desselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

Eines Abends wird der „Dthello“ gegeben.
Nero ist außer sich vor Freude über die schwarze
Maske seines Gebieters. Bitternd vor Aufregung lehnt
er an einem Coulissenbaum und wendet keinen Blick von
Dawison-Dthello. Da kommt die große Scene mit Jago.
Wer den Künstler je in dieser Rolle gesehen, in der sich
die bewundernswürdigste Naivetät mit dem hinreißend-
sten Pathos vereinte, wird begreifen, welchen Eindruck
das Spiel auf den schwarzen Kammerdiener machen
mußte. Der Zufall will, daß Jago, da Dthello ihn mit
den bekannten Worten: „Das lügst du, Teufel!“ an der
Gurgel packt, aus irgend welchem äußeren Anlaß eine
Bewegung nach seinem Schwerte macht. Wie ein Tiger
springt Nero hervor und mitten in die Scene stürzt er
mit einem lauten Wuthgebrüll, wie es der Senegal-
Krieger vor dem Kampfe ausstößt mag. Er packt den
Jago und will ihn zu Boden werfen. Allgemeines Stau-
ren auf und vor der Bühne. Man glaubt, der arme
Bursche sei wahnsinnig geworden, und nur mit Mühe
kann Dawison seinen Nero zur Ruhe bringen und hinter
die Scene schicken.

II.

Ein seltsames Geschenk.

Es sei hier eine kleine seltsame Geschichte mitge-
theilt, welche der Sängerin Desirée Artot einst in Aachen
passirte und die von einem Geschenk handelt, wie es
unter solchen Umständen wohl noch nie einem Künst-
ler als Dank für seine Leistungen zu Theil gewor-
den ist.

Die Genannte lud eines Abends einige Freunde,
mit welchen sie einen Ausflug in die herrliche Umgebun-
g Aachens gemacht, zu sich in ihr Hotel, um da zu sou-
piren und zu singen, wie sie sagte.

Wieder G. Dawison

„Naplo“ spricht man im Deakklub allgemein davon, daß Handelsminister Zichy das Finanzportefeuille übernehmen werde. Indessen würde er die tatsächliche Führung der Geschäfte erst nach Beendigung der Budgetverhandlungen übernehmen. Dem gegenüber hören wir, daß mit Koloman Széll neuerdings Unterhandlungen angeknüpft worden seien. Der Referent des Finanzausschusses soll sich nummehr in der Frage der Kostenreduktion bei der gemeinsamen Armee nachgiebiger erweisen. Auch die gebesserte Lage innerhalb der Deakpartei wird auf die Entscheidungen des Herrn v. Széll vielleicht ebenfalls von Einfluß sein.

Morgen hält das linke Zentrum, also die Partei Tisza's eine wichtige Konferenz. In derselben soll der gegen die Regierung einzuleitende Aktionsplan, wie auch das Verhalten gegenüber Ghyczy und seinen Anhängern festgestellt werden.

Heute ist uns der Prospekt des neuen politischen Tageblattes „Baloldal“ zugekommen. Das Blatt wird den Abgeordneten Csavolsky zum Redakteur und Ludwig Mocsary zum Hauptmitarbeiter haben. Wie wir hören, wird sich auch Ernest Simonyi an dem Blatte publizistisch beteiligen. Das neue Organ vertritt das eigentliche Programm des linken Zentrums, die sogenannten fünf Biharer Punkte. Die Mission des Blattes ist, gegen die fahnenflüchtigen Mitglieder der bisherigen Opposition Front zu machen, und das staatsrechtliche Programm in seiner ganzen Undurchführbarkeit aufrecht zu erhalten. Hierauf beziehen sich folgende direkt gegen Tisza gerichtete Kraftstellen des Programms: „In dem neuesten Leben der Nation zeigen sich besorgniserregende Symptome. Das nationale Selbstbewußtsein und Vertrauen ist im Niedergehen; statt männlichen Vorwärtstrebens erblicken wir auseinanderfließende Stagnation“. Wie wenn das staatsrechtliche Programm etwas Anderes als Stagnation zu bedeuten hätte.

Budapest, 10. Dezember.

„Politische Briefe an einen im Auslande lebenden Patrioten“ ist der Titel einer Brochüre, in welcher der Verfasser, das Parteileben scharfsinnig kritisch, erklärt, er gehöre weder der Deakpartei noch der Opposition an, sondern einer Partei, „welche wohl noch nicht konstituiert ist, aber bereits in der öffentlichen Meinung Wurzel gefaßt hat, welche zu ihren Mitgliedern ebenso Deakisten, wie Oppositionelle zählt“. Im zweiten Kapitel wird das Geheimniß gelüftet. Ghyczy ist der Führer der Partei des Verfassers. Deak's Mission ist zu Ende; Tisza, Sennyey, Lónyay seien unmöglich, nur Ghyczy ist der Mann des Tages. Im dritten Kapitel fragt der Verfasser: quid nunc? und antwortet mit folgendem Finanzprogramm: Der Staat lasse alle Forderungen und Steuerrückstände, welche älter als ein Jahr sind, wo dies nur irgend möglich, auf die Immobilien der säumigen Steuerzahler mit zehnjähriger Tilgung intabulieren, emittire dann bis zur Höhe der intabulierten Summen 6prozentige Pfandbriefe, zu tilgen in zehn Jahren

„Wir nahmen die Einladung natürlich dankend an“, erzählt einer der Geladenen. „Die Wohnung der Artot lag wunderschön. Sie hatte die Parterrezimmer eines Interflügels inne, der einen kleinen Garten umschloß. Dieses Gärtchen gehörte ausschließlich dem Gast, der jene Zimmer bewohnte. Nelken und Levkojen blühten in dem vom uraltem Buchsbaum umgebenen Beeten und von einem Winkel streckte eine mächtige Linde die schattigen Aeste fast über die ganze Hälfte des Gärtchens, das dadurch in ein eigenthümliches Zwielicht gehüllt wurde.“

Tiefe Stille rings umher, fernab das Getreibe der Straßen. Raun hörbar klang die Musik vom Kurgarten Orchester zu uns herüber.

Und süß wie ein tröstendes Engelswort klang jetzt ein Lied... Es war wie von Engelszungen gesungen und ich weiß nicht, in welcher Sprache, und wir verstanden es doch und meine Frau lehnte ihr blondes Haupt an meine Schulter und leise perlten die Thränen über ihre damals, ach, schon so bleichen Wangen herab. Da stürzte uns ein Klopfen.

Desirée ging selbst, um nachzusehen. Sie blieb sehr lange. Endlich kehrte sie zurück, bleich, aufgereg, mit verhorntem Blick... Sie hielt eine weiße Rose in der Hand und einen Ring. „Ein seltsames Geschenk“, sagte sie und legte beides auf einen Marmortisch, „denken Sie, ein polnischer Graf liegt drüben im Sterben und schickt mir diese Blume und diesen Ring und dankt für mein Lied. Und der alte Diener sagt, er werde die Nacht nicht mehr durchleben“... Thränen ersticken ihre Stimme. Wir traten in den Garten hinaus.

Unwillkürlich falteten sich unsere Hände und unwillkürlich sang die Künstlerin noch einmal das kleine wunderbare Lied. Als sie geendet, hörten wir, wie ein Nachspiel das Geläute des alten Klostersurmes, das zum letzten Ave Maria die Nonnen machte... Das Ständchen war längst vorüber... Nur im Lindenbaum flüsterten die träumenden Zweige mit einander... da klang drüben ein Fenster und die dunkle Hülle ward zurückgeschlagen und wir sahen den alten Diener weinend und betend am Fensterkreuz — Ave Maria!“

in zwanzig gleichen Raten, oder aber, er emittire Anweisungen, für welche er außer den erwähnten Hypotheken noch Garantie übernimmt.

Im Finanzministerium sollen erhebliche Reduktionen vorgenommen werden. Die Zahl der Departements soll von 22 auf 12 reduziert werden und die Anstellung der Konzeptsadjunkten aufhören. So meldet die „Lokalcorrespondenz“. Die Nachricht ist eine der schönsten Enten, mit welcher die genannte Entenbrutankast bisher die Welt überrascht hat. Im Finanzausschuß kam bekanntlich der Personalstatus und der innere Organismus des Finanzministeriums erst vor einigen Tagen zur Sprache. Man wollte auch hier Reduktionen vornehmen, und da erklärte Herr Kerkapoly kurz und bündig, in diesem Ressort könnten absolut keine Reduktionen vorgenommen werden. Der Finanzausschuß mußte sich auch damit zufrieden geben. Wir glauben nun nicht, daß die Anschauungen der leitenden Kreise, speziell was das Finanzministerium betrifft, in den letzten Tagen plötzlich umgeschlagen hätten.

Der Streit um die Form der Staatsnoten endete mit dem Ergebnis, daß die gemeinsame Regierung den berechtigten Wünschen Ungarns Rechnung trägt. Wie nämlich aus Wien offiziös mitgeteilt wird, sind an betreffender Stelle die erforderlichen Verfügungen getroffen worden, um den Gesetgebungen beider Staaten der Monarchie eine Vorlage zu unterbreiten, wonach die Staatsnoten mit deutschem und ungarischem Text versehen werden. Ob auch neben dem zweiföpfigen Adler die Embleme Ungarns auf den Staatsnoten ersichtlich gemacht werden, davon spricht der Offiziosus nicht, indessen halten wir dies für selbstverständlich. Nur noch Eines möchten wir bemerken, nämlich: daß Herr v. Holzgethan wohlgethan hätte, sich nicht zuerst auf das hohe Ross zu setzen und der Kontrolle-Kommission selbst das Recht zur Interpellation abzusprechen, um dann schließlich dennoch das zu thun, was eine höhere Pflicht ihm von vorneherein zu unterlassen nicht gestattet hätte. Wozu war es ihm nütze, den Schein der Ungarnfeindlichkeit auf sich zu laden?

Die „Reform“ erschreckte heute das Publikum mit der Nachricht, es gebe tatsächlich eine Senneypartei, und dieselbe zähle im Abgeordnetenhaus 60 Mitglieder; denn ebenso viele besondere, von denen der Deakklub abweichende Stimmzettel seien anlässlich der Wahl der Naxöber Kommission zu Gunsten Sennyey's abgegeben worden, den die Deakpartei für diese Kommission nicht kandidirt hatte. Indessen lebte die neue Partei nur wenige Stunden; die für Sennyey besondere Stimmzettel abgaben, hatten eben nur die Absicht, ihn in den Naxöber Ausschuß hineinzubringen, und sie dachten weiter an nichts Arges dabei. Es drehte sich bei dieser ganzen Wahl darum, Kerkapoly einen Posten zu spielen, und in die Untersuchungs-Kommission einen Mann zu wählen, der es mit der Untersuchung, Ernst meint. Aus diesem Grunde wählten Viele Sennyey.

Der letzte Akt.

Das große Drama, betitelt: Prozeß Bazaine, nähert sich seinem Schluß. Alle Zeugen, von dem höchsten Würdenträger Frankreichs angefangen bis hinunter zu dem Besitzer einer Dorffchenke, und von da bis zum Feldhüter haben bereits in dem großen Saale zu Trianon vor dem Herzog von Numale desfilirt und ihre Aussagen für und wider den angeklagten Marschall deponirt. Das Zeugenverhör ist nicht ohne Szenen hochdramatischer Natur verlaufen, und gar oft wußte ein schlichter Zeuge das ganze Auditorium zu Thränen zu führen und mit einem Schlage für den Angeklagten einzunehmen, während ein anderer wieder ebenso kurzweg das böse Prinzip in Bazaine hervorzuführen verstand, so daß man sich mit Entsetzen vor so kombinirter infernalischer Rudlosigkeit abwenden mußte. In diesem Auf- und Niedertwogen der Stimmungen, welche oft in menschlich-warmer, sanftharmonischen Tönen ausklangen und noch öfter von dem schrillen Ton der aufgeweichten Leidenschaften zerrissen wurden, war es schwer, die ruhige, kalt überlegende Besinnung beizubehalten, und wir werden daher auch dem Urtheil der Richter nicht vorgeifen. Hören wir nach dem alten Rechtsgrundfabe beide Parteien an. Gönnen wir zuerst dem Ankläger, das Wort. Wir werden Gelegenheit haben, auch den Vertheidiger zu vernehmen. In der Freitagssitzung des Kriegsgerichtes schloß der Ankläger Bourcet seine Anklage, aus welcher wir folgende Stellen entnehmen

Aus der Anklage Bourcets.

Ich habe vor Ihnen die lange Reihe der schuldvollen Handlungen des Marschalls entrollt. Sie sehen ihn zuerst, als er mit dem Kommando betraut wurde, zwischen seiner Pflicht, die er schon verkannte, und zwischen den kleinlichen Leidenschaften schwanken, welche ihn schon hinrißen. Der Wunsch, sich dem moralischen Einflusse des Hauptquartiers nicht zu unterziehen, erklärt Ihnen die Langsamkeit seines Marsches. Am 16., als er Metz

verlassen konnte, blieb er unbeweglich. Am 18. blieb er dem Kriegsschauplatz fern und ließ den Marschall Canrobert ohne Hilfe. Noch ehe er den Ausgang des Kampfes kannte, gab er den Befehl, unter die Mauern von Metz zurückzukehren. Dann erwartete er unter deren Schutz ruhig die höchste Krisis.

Entschlossen, das Loos der Waffen nicht zu verkaufen, sucht er in schuldvollen Auskunftsmiteln das Heil, welches er von der Tapferkeit seiner Armee hätte verlangen sollen. Bald beginnt er politische Intriguen, die ihm seine Pflicht unterfagen. Er scheut sich nicht, einem Unbekannten (Regnier) das Geheimniß seiner Schwäche anzuvertrauen, und nachdem er durch ihn Herrn von Bismarck die Kapitulation seiner Armee anvertraut, zaudert er nicht, selbst diesen schwachpöllen Antrag zu erneuern. Im Augenblicke, wo seine Armee noch intakt ist, läßt er dem Feinde sagen, daß er bereit ist, den Kampf aufzugeben. Und auf welcher Basis will er unterhandeln? Er weiß, daß die kaiserliche Regierung geküßt ist. Er hat dieses seiner Armee mitgeteilt und ihr gesagt, daß diese Ereignisse nichts an ihren Pflichten gegen Frankreich ändern. Die Pflichten bestanden darin, zu kämpfen. Und doch will er diese einzige Armee Frankreichs neutralisieren. Er geht so weit, die Existenz jener Regierung zu ignoriren, die er aber doch offiziös anerkannt hat, und er schreckt nicht einmal vor dem Bürgerkrieg zurück, welcher die Restauration nach sich ziehen mußte.

Von der Schwäche seines Feindes unterrichtet, ging Herr v. Bismarck auf die von Regnier überbrachten Bedingungen nicht ein. Der Marschall setzte nun seine Unterhandlungen fort, aber er hält es für klug, die Verantwortlichkeit seiner schuldvollen Absichten seine Generale theilen zu lassen. Er verbirgt ihnen die Wahrheit, um dann sich hinter dem Akt eines Kriegsrathes zu verhehlen. Diese verbrecherischen Unternehmungen scheiterten; der Marschall ging in die Falle des Feindes, der seine Hoffnungen unterhielt, so lange seine Soldaten kämpfen konnten, welcher aber die Maske abwarf am Tage, wo die durch Hunger geschwächte Armee der Gnade des Siegers Preis gegeben war. So endete durch die selbstsüchtige Berechnung und schuldvollen Intriguen des Obergenerals seine zahlreiche und tapfere Heerarmee welche die Geschichte des Vaterlandes in ihr Unglück hineinzog. Im letzten Augenblicke, als der Feind zum ersten Male von jener großen Stadt Metz Besitz nahm, protestirte die bis dahin ergebene Bevölkerung gegen die Aufführung des Marschalls; sie verhüllte die Statue Faber's, jenes andern Marschalls, der seine Güter verkaufte, um seine Truppen zu ernähren. Warum vergaß der Marschall Bazaine diese große Lehre? Der Marschall überlieferte endlich dem Feinde seine Fahnen. Sie wissen, welche Manöver er dabei anwandte. Wie soll man diesen unerhörten Akt qualifiziren? Das Gesetz schweigt über die Ueberlieferung der Fahnen. Der Gesetzgeber konnte nicht voraussehen, daß eines Tages ein General mit so großer Gelassenheit seine Fahnen überliefern und so seine Niederlage noch mehr erniedrigen werde. Aber glücklicher Weise ist diese Auslassung nur eine anscheinende.

Ich habe geendet, meine Herren. Organ des Gesetzes, hat die Staatsbehörde nur noch eine schmerzliche, aber strenge Pflicht, die, Ihnen den Antrag zu unterbreiten, über den Sie zu beraten haben werden. Drei Anklagepunkte lasten auf dem Marschall. Der erste, die Kapitulation des Places Metz betreffend, mit dem Feind kapitulirt und den Platz, über welchen er den Oberbefehl hatte, übergeben zu haben, ohne alle Vertheidigungsmittel erschöpft zu haben, über die er verfügte, und ohne Alles gethan zu haben, was ihm die Ehre und Pflicht vorschrieb; der zweite, an der Spitze einer Armee im offenen Felde kapitulirt zu haben, welche Kapitulation als Resultat hatte, daß seine Truppen die Waffen niederlegten; der dritte, an der Spitze der Armee im offenen Felde stehend, bevor er zu Unterhandlungen schritt, nicht Alles gethan zu haben, was ihm die Ehre vorschrieb.

Der General Bourcet geht zur Prüfung der Kapitulation über, die er einer längeren Kritik unterwirft, und tadelt dabei besonders, daß man für die Verwundeten und Kranken nicht besser gesorgt habe. Er theilt dann die Proklamation mit, in welcher Bazaine seinen Truppen die Kapitulation ankündigt. Der Marschall spendet darin seinen Truppen hohes Lob und sagte, daß er Alles gethan, um die Katastroph zu vermeiden.

Am 29., fährt dann General Bourcet fort, wollte Marschall Bazaine sofort abreißen, aber der Prinz Friedrich Karl ging nicht darauf ein und empfing den Marschall erst um 5 Uhr Abends, welcher bei den Vorposten das „bon plaisir“ des Feindes abwarten mußte. Er schildert den Abzug der Armee und sagt dann: Eine Armee von 140,000 Mann, die einzige, welche Frankreich blieb, kriegsgefangen; die jungfräuliche Stadt Metz mit einem ungeheuren Kriegsrathe dem Feind überliefert; Lothringen mit seiner Hauptstadt den verbündeten Deutschen überliefert, 800,000 durch den unerwarteten Erfolg berauschter Deutschen gegen jene jungen Korps ohne Organisation geworfen; ein fast unmöglich gewordenen Kampf, Frankreich auf die letzten Kräfte reduziert und gezwungen, den schmerzlichsten Frieden zu unterzeichnen. Das, meine Herren, waren die Folgen der Aufführung des Kommandanten der Rhein-Armee.

Der Ankläger verlangt bekanntlich die volle Anwendung der Kriegsgesetze, den Tod des Angeklagten.

Nach dem neuesten Telegramm aus Trianon ist der Vertheidiger Lachaud noch immer im Vortrage seines Plaidoyers, welches als Entlastungsbeleg unter Anderem auch ein Schreiben des Prinzen Friedrich Karl zur Verlesung brachte, begriffen. Im Wortlaute liegt uns die Vertheidigungsrede Lachaud's noch nicht vor, wir werden aber, sowie dies der Fall ist, nicht säumen, dieselbe gebührend zu berücksichtigen. (Siehe Telegramme.)

Local-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 10. Dezember.
Oberbürgermeister Karl Rath eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß im Falle der Nichterledigung der Tagesordnung die Generalversammlung morgen fortgesetzt wird. Statt des verstorbenen hauptstädtischen Repräsentanten Florent Simon (vom fünften Bezirk) ist der Ersatzmann Dr. Moriz Mezei in den Vertretungskörper berufen worden.

Die Gasfrage.

Magistratsrath Rupp antwortet auf die 26. grad v'che Interpellation betreffs der Gasfrage, daß die Rechtskommission sich derzeit mit diesem Gegenstand beschäftigt und sobald als möglich mit ihren Vorschlägen hervortreten werde. — Interpellant Szegedy nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Die Uebergabe der Polizei an den Staat.

Zur Tagesordnung übergehend, zählt der Vorsitzende in längerem Vortrage alle jene Vorbereitungen auf, welche vom Magistrat gemacht wurden, um die Uebernahme der hauptstädtischen Polizei durch den Staat, welche am 15. Dezember vor sich gehen wird, ohne jede Störung zu ermöglichen. Zu diesem Behufe werden auch die Bezirksausschüsse ihre Thätigkeit am 15. Dezember beginnen. In dieser Angelegenheit ist gestern in später Abendstunde ein Reskript vom Ministerium des Innern herabgelangt. Der Vorsitzende macht die Generalversammlung schließlich darauf aufmerksam, sie werde heute zehn bis zwölf Mitglieder zu entsenden haben, welche bei der Uebernahme der Polizeilokalitäten zu fungiren hätten.

Referent Obernotär Barna recapitulirt in längerem Vortrage in historischer Weise die bisher bezüglich der Staatspolizei zwischen der Regierung, den vormalig bestehenden Municipien, sowie der nunmehr vereinigten Hauptstadt gepflogenen Unterhandlungen und erzielten Vereinbarungen. Er verliest hierauf das gestern herabgelangte Ministerialreskript. Der Inhalt desselben ist im Wesentlichen folgender: Der Minister benachrichtigt das hauptstädtische Municipium davon, daß der Staat die Polizei vom 15. Dezember an übernehme und daß das Recht der Ernennung, Entsendung und Suspension bezüglich der Polizeibeamten ausschließlich dem Minister zustehe. Die Polizeiverwaltung sei daher von dem Disziplinar- und Dienstverhältnis, in welchem sie bisher zum hauptstädtischen Municipium gestanden, losgelöst und führe den Titel „Hauptstädtische Polizei“. Die Appellation in allen Polizei-Angelegenheiten bleibe in der bisher üblichen Weise ausschließlich dem Ministerium des Innern vorbehalten. Namen, Eintheilung und Wirkungskreis der bisherigen Vizestadthauptmannschaften bleiben vorläufig beibehalten. Die Regierung bezieht den Ministerialrath L. Jekelsalussy als ihren Kommissär bei der Uebernahme der Lokalitäten, Polizei-Utensilien, Ausrüstungsgegenstände, Depositionen und Strafgeleider. Nachdem der Minister bestimmt, daß den bisherigen Polizeibeamten ihre Pensions- und Ersatzaufprüche an das hauptstädtische Municipium gewahrt bleiben, wendet er sich zum Schlusse an die hauptstädtische Behörde mit der Bitte, die Staatspolizei in ihren schwierigsten Aufgaben nach Möglichkeit zu unterstützen. In dem Reskript wird endlich noch versichert, die Staatspolizei werde ein taktvolles Vorgehen beobachten, zugleich jedoch ihr Ansehen unversehrt zu erhalten bemüht sein und Ausschreitungen jeder Art auf das Strengste ahnden.

Szentkirályi hält einige Punkte des Reskriptes für mangelhaft. So z. B. daß der Minister eine Behörde erster Instanz, also kein bloßes Vollzugsorgan sei. Auch sei das Verhältnis der hauptstädtischen Staatspolizei zu den Behörden der Hauptstadt keineswegs klar festgestellt, so daß zahlreiche Konflikte zu besorgen stehen. Bis der Reichstag das definitive Staatspolizeigesetz zu erlassen habe, könne es noch sehr lange dauern; er beantragt daher, der Minister des Innern möge aufgefordert werden, in einem Nachtragsreskript die Befugnisse der Staatspolizei mindestens provisorisch klar zu bestimmen. Der Antragsteller präzisirt in seinem Antrag mehrere brennende Fragen, deren Lösung durch das gewünschte Nachtragsreskript erzielt werden sollte.

Lavafski hält dafür, daß trotz des Szentkirályischen Antrages der Wunsch des Ministers, nämlich die Uebergabe der verlangten Gegenstände, erfüllt werden könne. Ministerialrath Alexander Havas hält den Szentkirályischen Antrag gegenwärtig bei der Polizeiübergabe für nicht am Platze. Auch die Staatspolizei könne eine Behörde genannt werden, da sie vorläufig alle Agenden der Municipalpolizei übernehme. Tritt die Nothwendigkeit der Anwendung der Brachialgewalt ein, so wendet sich der Magistrat an die Polizei und hätte letztere sich einem solchen Auftrage zu fügen. Ein durch den Minister in aller Eile entworfenes Polizeistatut könne nur schädlich wirken.

Magistratsrath Rupp bemerkt in Bezug auf die Strafgeleider, daß dieselben nicht übergeben werden könnten, da dieselben dem Armenfonde des betreffenden Stadttheiles zugeführt werden. (Zustimmung.)

Szentkirályi verteidigt seinen Antrag. Referent Barna macht darauf aufmerksam, daß im Reskript die Aufrechterhaltung der bisherigen gesetzlichen Praxis ausgesprochen sei, daher die Besorgnisse Szentkirályis wegfallen.

Der Vorsitzende designirt in die Kommission zur Uebernahme der Polizeilokalitäten unter dem Vorhau des Vizebürgermeisters Michael Kadoda den Magistratsrath Konstantin Petrovics und die Repräsentanten Stephan Staffenberger, Franz Barbó, Stephan Fergo, János Havas, Karl Scheich, Johann Lindenbach, Karl Andorffy, Franz Mandl, August Benthardt, Leopold Barasdy, Andreas Prohaska, Johann Begg, Andreas Tavasi, J. B. Weiß und Alexander Betsen.

Der Vorsitzende beantragt schließlich, der Antrag Szentkirályis möge im Verein mit dem Ministerialreskript dem Magistrat zur geschäftsmäßigen Verhand-

lung und Begutachtung übergeben werden. Die Generalversammlung erklärt sich hiemit einverstanden.

Das Kochspital.

Der Kommissions- und Magistratsvorschlag betreffs des 1874er Budgets des Kochspitals beantragt die Fixirung der Erhaltungskosten auf 68 Kreuzer für jeden Kranken; ferner die Erhöhung des Direktorgehaltes auf 2400 fl. u. s. w. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 297,399 fl. Steiner vermißt bei dieser Gelegenheit die Gutachten des Oberphysikus und der Sanitätskommission. Er beantragt übrigens in Rücksicht auf die aufgetauchten zahlreichen Beschwerden, die Sanitätskommission möge beauftragt werden, betreffs der radikalen Reform des Kochspitals, sowie des gesamten Spitalwesens eventuell betreffs dessen Aufassung und des Baues eines andern Spitals Vorschläge zu erstatten. Oberphysikus Patrubányi macht darauf aufmerksam, daß vor Allem die allgemeinen Sanitätsverhältnisse zu studiren seien. Er thut dies jetzt, um sich zu orientiren. Szabóty ist gegen dies allzu hohe Fixum der Erhaltungskosten, welches namentlich den Armen schwer falle, Redner wird jedoch von ungeduldigem Abstimmungsrufen der Repräsentanten unterbrochen, und die Generalversammlung nimmt das Budget im Verein mit dem Steiger'schen Antrag an.

Die Pensionirung Házman's.

Der schriftlich eingebrachte Antrag P. Király's, demgemäß der Ruhegehalt des gewissen Omer Bürgermeisters Franz Házman mit 3000 fl. — der vollen Gehaltshöhe — festgestellt werde, wird mit Akklamation und unter stürmischen Clenrufen angenommen.

Noch einmal die Gasfrage.

Zur Abschließung eines neuen Gaslieferungsvertrages, eventuell zur Wiederaufnahme der Verhandlungen betreffs der Herabsetzung der Gaspreise wird einem von Moriz Szentkirályi eingebrachten Antrag gemäß, eine aus dem Oberfizal, dem Oberbuchhalter und den Repräsentanten Moriz Szentkirályi, Michael Széber, Anton Aldáffy, Dr. Moriz Say, Alexander Betsen, J. Begg, P. Királyi, St. Fergo, P. Busbach, A. Molnár, J. Rabocza, Mar Brüll, Stephan Radocsan, Andr. Tavasi, J. Schuster, J. B. Weiß, Karl Szabóty und Jarmay bestehende Kommission entsendet. Als Präsident dieser Kommission wird Vizebürgermeister Gerlóczy fungiren.

Der Ausbau des Wasserwerks.

Auch zur Herstellung des definitiven Wasserwerkes für die Hauptstadt beantragt Julius Steiger die Entsendung einer 15er-Kommission. Dr. Bóor ist gegen dies in der Annahme des Steiger'schen Antrages enthaltene Mißtrauensvotum gegen die ständige Fachkommission, in diesem Falle die allgemeine Baukommission. Auch die Wasserleitungsfrage gehöre zum Ressort der Baukommission, eine Spezialkommission sei somit nicht nothwendig.

Steiger hält das gewöhnliche Vorgehen der Fachkommissionen für allzuschleppend, und verteidigt seinen Antrag. Fenyvessy beantragt vermittelnd, die Baukommission möge für die Wasserleitungsfrage ein ständiges Subkomitee ernennen. Eine Spezialkommission, welche übrigens bloß auf dem Wege der mit einfacher Ernennung identischen Akklamation gewählt wird, sei überflüssig. Der Oberbürgermeister bemerkt, durch eine Spezialkommission werde die Fachkommission keineswegs umgangen, da das eventuelle Elaborat der ersteren im Sinne des Gesetzes durch die Fachkommission überprüft zu werden hat.

Paul Hoffman erklärt sich als prinzipieller Feind der Entsendung von Spezial-Kommissionen, wenn kein wichtiger Grund hierfür vorliege. Wie eine je länger je Erfahrung beweist, haben dieselben viel Staub aufgewirbelt und nie etwas geleistet. Szentkirályi plaidirt für Steigers Antrag. (Rufe: Abstimmen.) Zmeskál ist für die Fachkommission. Lavafski kann nur sehr schwer zu Worte kommen. Die Rufe nach Abstimmung sind allgemein. Er gibt aber nicht nach, und weist auf die Analogie bei der soeben erledigten Gasfrage hin, und ist daher für Steigers Antrag. Im Wege der Abstimmung wird jener Theil des Steiger'schen Antrages, welcher die Wahl einer Spezialkommission anstrebt, mit 76 gegen 81 Stimmen verworfen, und soll die Wasserleitungsfrage durch die allgemeine Baukommission verhandelt werden. Die meisten Repräsentanten verlassen nun den Saal. Der Oberbürgermeister mahnt zum Verbleiben, da eine zwei Tage währende Generalversammlung die Magistratsräthe und Notäre allzusehr in ihren Amtspflichten före.

Diverse Gegenstände.

Die Frist zur Ueberführung der Leichen von dem alten Friedhofe auf der Waiznerstraße nach dem neuen Friedhofe wird wegen des massenhaften Andranges der Anmeldungen bis zum 1. April 1874 verlängert. Ueber Höherberufung des Hausbesizers L. Spisak wird für diesen die Kanalgebühre auf die Hälfte ermäßigt. Die Pachtverträge mit den Holzhändlern L. Fischer und Samuel Kitzler betreffs ihrer hauptstädtischen Eigenthum bildenden Holzplätze werden genehmigt.

Bis von Magistratsrath Funf referirte Kommissionselaborat über die Ablösung der Arbeitsschuldigkeitssteuer befürwortet die Uebernahme sämtlicher Steuern durch den Staat, welcher die Erhaltung mittelst direkter Steuern erzielen möge. Fenyvessy ist gegen dieses Elaborat, und ist für eine Vorstellung an das Ministerium oder das Abgeordnetenhaus.

Bürgermeister Kammermayer erklärt, sein Vorredner sei über den Gegenstand nicht zur Genüge informiert. Die Kommission hätte über Aufforderung mehrerer Municipien die stizirten Vorschläge gefaßt, welche dem bisherigen Schiedsrichter auf dem Gebiete der Strafgenerhaltung entgegenzutreten hätten. Diese Vorschläge seien übrigens dem durch das Kommunikations-Ministerium geplanten Strafgesetzentwurf, in welchem der Bürgermeister auf privatem Wege Einsicht nahm, konform. Ministerialrath Havas ist gegen die Ablösung der Arbeitsschuldigkeit überhaupt, da man dieselbe gar nicht entbehren könne. Die schlechten Resultate der Arbeitsschuldigkeit stammen aus der schlechten Art ihrer

Anwendung, aus der allgemeinen Schlechtigkeit unserer Verwaltung. Bürgermeister Kammermayer: „Die Arbeitsschuldigkeit ist als feudaler Ueberrest, als Robo im ganzen Lande verhaßt!“ Die Generalversammlung nimmt das Elaborat an, und wird dasselbe dem Kommunikations-Ministerium unterbreitet werden.

Nach Erledigung sämtlicher Gegenstände der Tagesordnung schließt die Generalversammlung um 7 1/2 Uhr Abend.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. Dezember.

Verpachtungen. Die heutige Generalversammlung genehmigte die Verpachtung der Kantine in der Dner Dreihäfenstraße an S. Schemsel um 1800 fl. jährlich, sowie die Verpachtung des neuen Kiosk am Elisabethplatz an die Herren Privorokky und Reich um 16,000 fl. jährlich. Die Pachtzeit beginnt am 1. Februar, sollte der Kiosk erst später fertig werden, am 1. Mai 1874.

Die Boulevardisirung der Kerepesi-straße wurde mit dem heutigen Tage beendet. Gestern Abends hielt die Fachkommission in Angelegenheit der auf dieser Straße zu pflanzenden Bäume eine Sitzung ab, in welcher der Antrag gestellt wurde, an beiden Seiten der Straße Ahornbäume zu pflanzen.

Theater von heute.

Nemzeti színház. „Figaro la kadalma.“ Vig opera 4 felv. Kezdeté 7 ó-akor.

Várszínház. „A lovoodi arva.“ Dráma 2 szak. Kezdeté 7 ó-akor.

Deutsches Theater in Budapest. Direktion Strampfer. Dritte Gastvorstellung des Herrn Wilhelm Knaut vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien. „Sein Freund Babilin“, Lustspiel in einem Aufzuge. — Hierauf: Zum ersten Male: „Die Schwäbeler“, Lustspiel in einem Akt. — Zum Schluß: „Schneider Jips“ oder „Die gefährliche Nachbarschaft“, Posse mit Gesang in 1 Akt. — Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater (Hermienplatz). Zum 10. Male: „Rózsá Sándor“, Charakterbild mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 8 Bildern von Eduard Dorn. Musik von Karl Kleiber. — Anfang 7 Uhr.

Miklós színház. „Fekete orvos és a francia forradalom.“ Dráma 5 felv. Kezdeté 7 ó-akor.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. Dezember.

Vom Kronprinzen Rudolph. Mit 1. Januar 1874 tritt im Studienplan des Kronprinzen eine Aenderung ein, welche sich hauptsächlich darauf bezieht, daß die Stunden, welche der Erlernung von Sprachen gewidmet waren, wegfallen und hiesfür vier Professoren den Unterricht in rein militärischen Zweigen übernehmen. Der Kronprinz, welcher ein besonderes Sprachtalent besitzt, spricht außer der deutschen und französischen Sprache englisch, ungarisch, böhmisch und polnisch. Er wird im Verlaufe des Jahres 1874 die Studien des Ober-Gymnasiums vollenden und zum Fuß übergeben.

Des Königs Schwiegerjohn — Abgeordneter. Eine Anzahl bairischer Partikularisten — Feinde des „preussischen“ Deutschland — sollen die Absicht haben, den Prinzen Leopold, Gemal der Erzherzogin Sifela, den sie als ihren Parteimann betrachten, für den deutschen Reichstag zu kandidiren. So wird gemeldet. Es dürfte, falls die Nachricht sich überhaupt bewahrheitet, für die Realisirung des bezeichneten Projektes wenig Aussicht vorhanden sein.

Annette für Kroatien. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein allerh. Handschreiben Sr. Majestät an den kroatischen Minister, Grafen Pejacszevics, in welchem Letzterer beauftragt wird, betreffs Strafnachsicht auch an solche rüchrichtswürdige Personen, welche früher noch nie eines Verbrechens schuldig erkannt worden sind, sich entweder bloß aus Fahrlässigkeit oder in Folge drückender Noth oder einer augenblicklichen Aufwallung der Leidenschaft gegen die Strafgesetze vergangen, in den zwei letzteren Fällen einen ansehnlichen Theil der Strafe bereits abgebußt haben und deren Befreiung von der Strafe sich mit Rücksicht auf ihre bedrängten und schuldlosen Angehörigen als besonders wünschenswerth darstellt, die Anträge des kroatischen Barus sofort einzuholen und dieselben Sr. Majestät mit möglichster Beschleunigung vorzulegen.

Der Kriegsminister und das Duell. Einem „Duellgeschichtchen“ überschriebenen Feuilleton der „Behrzeitung“ entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Stelle: „Das traurige Offiziersduell, welches vor Kurzem in Wien den Hauptstoff für das Tagesgespräch lieferte, hat das Kriegsministerium zu einem Erlaß bewogen, worin ausgesprochen wird, daß das Duell nicht als der Weg zu betrachten sei, auf dem die geschädigte Ehre wieder hergestellt werden könne. Diese prinzipielle Entscheidung von so kompetenter Stelle hat sicherlich ihren moralischen Werth, trotzdem ihr seit dem Erzherzog Karl mancher ähnliche Entscheid vorangegangen ist, der ebenfowenig gefruchtet hat, wie dieser letzte aller Wahrscheinlichkeit nach fruchten wird.“

Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem hauptstädtlichen Magistratsrath Emerich Böken in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtswesens den Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dem Richter des Marktlebens Ragendorf und Komitats-Ausschussmitglied Lorenz Zschmeißer, in Anerkennung seiner erfolgreichen Thätigkeit bei der Förderung von Komitatsangelegenheiten das goldene Verdienstkreuz dem Thürheier beim ungarischen Ministerium des Innern in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und schließlich dem kais. und königl. Generalkonsul in Rio de Janeiro, Karl Wilhelm Groß, das Komitatskreuz des Janz Joseph-Ordens mit dem Stern verliehen.

Von der Universität. Se. Majestät hat gestattet, daß an der Budapestener Universität ein Lehrstuhl für indogermanische vergleichende Philologie systemirt werde und für diesen Lehrstuhl den Universitäts-Privatdozenten Dr. Aurel Mayer zum öffentlichen a. o. Professor mit den systemirten Bezügen ernannt.

Zur Eisenbahn-Katastrophe auf der Karlsbad-Humaner Bahn. Man telegraphirt der „Agr. Ztg.“ aus Fiume: In Folge der Eisenbahn-Katastrophe an der Karlsbad-Humaner Bahn, Todte: Gendarmeführer Ham, Sablics Ivan, Lubvita Rozics, — tödtlich verwundet: Pavolics Andro, Maria Rozics, Friedrich Marics, Kanzinger, — leichter Verwundete: Barot, Robics, Franz Budicky, Fischer, Balics, Basel, Rozics, Professor Alois Kovotny, — unbedeutend Verwundete: Domian mit Tochter, Domherr Fiamin, Biscsanic (Zähne eingeschlagen). — Der gestrige Morgenzug mußte retourniren, da zwei Waggons auf den Schienen geblieben sind.

Für das Gewerbe-Museum. Die erste Pest-Diner Handelsgenossenschaft hat zur Erinnerung an das Jubiläum Sr. Majestät des Königs für das ungarische Gewerbe-Museum den Betrag von dreihundert Gulden gespendet und hatte die Deputation, bestehend aus den Herren A. Hirschler, F. Bichler und Löw, die Ehre, Sr. Majestät die Widmungsrolle in einer Audienz zu überreichen.

Honvéd-Angelegenheiten. Da viele im Urlaube stehende befindliche Honvéds des 1. Honvéd-Bataillons bisher vor der Kontroll-Kommission nicht erschienen sind, erließ der Magistrat vor einigen Tagen eine Kundmachung, in welcher die säumigen Honvéds aufgefordert werden, zur Kontroll-Musterung bis längstens 28. Dezember beim 1. Honvéd-Bataillons-Kommando (Sorosfärerergasse Nr. 32) um so gewisser zu erscheinen, als die Nichterscheinenden als Deserteur betrachtet werden.

Hymen. Eine glänzende Trauung wird, wie „Lemész Lapok“ melden, dieser Tage stattfinden. Am 15. d. feiert nämlich der Obernotar des Kraßóer Komitates, Herr Johann von Paus, in Ofen seine Vermählung mit der lebens-lübrigen Tochter unseres Landesverteidigungsministers Béla v. Szende. Bei dieser Gelegenheit werden der Ministerpräsident Szlavay und der Oheim des Bräutigams, Herr Ferdinand v. Paus, die Bestände, die Witwe des weiland Szent-András-er Domänenverwalters Joseph Wettstein, geborne Emilie Simpf, die Hochzeitsmutter, und die Töchter der Minister Tresort und Szende, sowie die des Ministerialrathes Seb und Fräulein Malvine Paus die Kranzjungfrauen sein.

Nachtpostdienst. Zur Annahme und sofortigen Expedirung von zur Nachtzeit ausgegebenen rekommandirten und Expresbriefen ist in der Expeditabtheilung des hiesigen Hauptpostamts (Postgebäude 1. Stock, Thür Nr. 1) ein von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens dauernder Aufnahmsdienst eingerichtet worden. Das Publikum wird hier von mit dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, daß der Haupteingang an der Ecke der Tröbeler- und Grenadiergasse Abends 9 Uhr geschlossen wird, und dann die rechts am Eingang angebrachte Nachtloche zu benutzen ist.

Ein heimgekehrter Flüchtling. Eduard Szerdahelyi, Honvédhauptide im Jahre 1848, der sich nach der Unterdrückung des allgemeinen Volksaufstandes in Ungarn nach Amerika geflüchtet, ist vor einigen Tagen mit seiner Frau, einer Amerikanerin, nach Ungarn heimgekehrt und gedenkt demnächst, wie „M. U.“ schreibt, einige Vorlesungen in der Hauptstadt zu halten. Szerdahelyi ist ein vorzüglicher Klavierspieler und hat sich und seine Familie mit seiner Kunst in der Verbannung erhalten.

Graf Emanuel Andrásh hat auf der Wiener Weltausstellung viele Kunstwerke erworben, welche gestern hier eingetroffen sind. Es sollen sich unter denselben Gemälde von hohem Werthe befinden, ferner eine prachtvolle, von einem italienischen Meister gemaltete „Nabe“.

Herz von Rodenau. Wie bereits auf telegraphischem Wege gemeldet wurde, ist der Generaldirektor der Karl Ludwigs-Bahn, Ritter Herz von Rodenau, gestern in Wien gestorben. Es knüpften sich an diesen Sterbefall sofort die verschiedenartigsten Vermuthungen, denen aber mit der Versicherung entgegengetreten wird, daß der Tod nur einem älteren Leiden — man sagt, einem Magenkrebs — zuschreiben sei. Dadurch ist die ganze Angelegenheit der Karl Ludwigs-Bahn — es handelte sich um die Rückstattung des durch falsche Berechnungen bona oder mala fide der Bahn zugesügten Schadens

— in ein neues Stadium getreten. Von einer strafgerichtlichen Untersuchung, die — ein merkwürdiges Zusammentreffen — an demselben Tage eingeleitet wurde, an welchem der Tod erfolgte, kann nun selbstverständlich keine Rede mehr sein, aber die Entschädigungs-Ansprüche, die an den nun Verstorbenen gestellt werden sollten (im Betrage von circa 120,000 fl.) werden nun selbstverständlich gegen seine Erben geltend gemacht. Die oben erwähnte Affaire erzeugte bei ihm eine Affektion der geistigen Kräfte. Die Exaltation nahm täglich zu. Seit zwei Wochen weigerte sich Herz, jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, da man sonst sagen könnte, er mächte sich vom Gelde, das ihm angeblich nicht rechtmäßig zukomme. Er war in Folge dieser Renitenz derart schwach geworden, daß man schon vor acht Tagen den Tod befürchten mußte. Man hatte ihm in den letzten Tagen künstlich Nahrung eingegeben. Am Montag Mittags trat die Agonie ein und gestern Morgens war Herz eine Leiche.

Polizeiliches aus Ofen. Der Kutscher Paul Loszi, aus Magyar-Almás im Weisenburger Komitate gebürtig, hat einem in Pest wohnenden Kameraden verschiedene Effekten gestohlen, bei deren Verlaufe er in Ofen ertappt und arretirt wurde. — Der gerichtsbekanntete Dieb Johann Börczy wollte vor einigen Tagen in Ofen ganz neue Pferdeokken verkaufen. Derselbe wurde durch die Ofener Stadthauptmannschaft arretirt und stellte es sich beim Verhöre heraus, daß Börczy diese Okken an dem Tage, da er sie verkaufen wollte, in Pest gestohlen hatte. Beide Gauner wurden dem Ofener Strafgerichte überliefert.

Ein wahrhaft tragisches Schicksal hat die in ganz Deutschland geachteten Hinterlassenen des Kunsthistorikers und Dichters Franz Kugler heimgesucht. Die greise Witwe, Clara Kugler, die nach dem Tode ihrer hochbegabten und schönen Tochter, der ersten Gemalin Heyses, nur noch für ihre beiden Söhne lebte, von denen der ältere Geschichtsprofessor in Tübingen ist, während der jüngere, Hans, in München, schon seit längerer Zeit durch ein Rückenmarksleiden von seinem Maler-Metier entfernt und ans Krankenbett gebannt war, konnte dem furchtbaren Eindruck nicht widerstehen, als sie, nach kurzer Abwesenheit von dem Krankenzimmer dahin zurückkehrend, ihren Sohn, der, um seinem aufreibenden endlosen Leiden ein Ende zu machen, eine große Dosis Morphium genommen, in todesähnlicher Erstarrung — ganz das Ebenbild seines verstorbenen Vaters — wieder fand. In ein Nebenzimmer stürzend, nahm sie Morphium in solcher Quantität zu sich, daß sie alsbald verschied, während ihr Sohn zum Bewußtsein zurückkehrend, jetzt, ohne Ahnung von dem Lose seiner Mutter, seiner langsamen Auflösung entgegengeht. An seinem Bette wachen sein Schwager Heyses und sein brüderlicher Jugendfreund Wilbrandt.

Viehseuche in Pest. Heute Früh ist in der Franzstadt, in dem Stalle eines Milchmeiers unter den Kühen die Viehseuche ausgebrochen, demzufolge sofort die zur Hintanhaltung der Seuche erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln getroffen wurden.

Die Affaire Wellisch-Diner

hält die hiesigen kaufmännischen Kreise noch immer in Aufregung. Die Letztere ist, abgesehen von der direkten Wirkung des Falles selbst wohl erklärlich, wenn man die mannigfachen Schläge in Rücksicht zieht, durch welche seit einigen Monaten das Vertrauen am hiesigen Platze so vielfache Erschütterung erfahren. Im allgemeinen Interesse wäre daher höchst wünschenswerth, daß die obdies Affaire Seitens der kompetenten Behörden mit der größtmöglichen Energie behandelt werde. Von Stunde zu Stunde mehren sich die Gerüchte, welche durch Eingeweichte oder solche, welche es scheinen wollen, verbreitet werden, und wir können nicht umhin, zu konstatiren, daß in dieser Beziehung auch bereits Gerüchte höchst unangenehmer Natur kursiren. Um so mehr wäre es angezeigt, daß die öffentliche Meinung je früher in die Lage komme, sich an der Hand absolut authentischer Daten ein richtiges Urtheil zu bilden. Daß die Letzteren kaum zu Tage gefördert werden können, wenn die Behörden nicht streng, rasch und gewissenhaft ihres Amtes walten, liegt in der Natur der Sache.

Ueber den flüchtigen Wechselkäufer selbst ist zur Stunde noch nichts Weiteres bekannt geworden; es wäre denn, daß wir von einer Mittheilung des „Ang. U.“ Notiz nehmen wollten, wonach Sigm. Wellisch am jüngsten Samstag, also am Tage seines Verschwindens, von einem der bekanntesten „Privat-Spezialitätenhändler“ der Hauptstadt um 300 Gulden der feinsten Cigaretten gekauft. Dieser Kauf scheint mehr mit den Vorbereitungen zu einer längeren Seereise, als mit den bußvollen Todeszurüstungen in Verbindung zu stehen, welche dem in Verlust gerathenen Bonvivant zugeschrieben werden.

Uns wird heute mitgetheilt, daß Herrn Diner eine Photographie des Flüchtigen zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt worden sei, damit auch dieses Mittel bei der Verfolgung in Anwendung gebracht werden könne. Leider hat Herr Diner die Photographie nicht in dieser Weise benützt, ja er hat sogar trotz des Andrängens

des betreffenden Polizei-Beamten sich geweigert, diesem die Photographie zu überlassen.

Heute Abends hat, wie wir hören, in den Bureau der Kreditanstalt eine Konferenz mehrerer beteiligter Wechselbesitzer stattgefunden. Das Resultat dieser Konferenz wird sehr geheim gehalten.

Vereinsnachrichten.

(„Pest-Diner herrschaftliche Diener-Gilfsverein.“) Mit ministerieller Genehmigung hat dieser Verein seine Agenden auch auf weibliche Dienerinnen ausgedehnt. Den betreffenden Dienstgebern ist zu empfehlen, daß dieselben sich umso mehr wegen männlicher und weiblicher Dienstboten an diesen Verein wenden mögen, da derselbe sich es zur Hauptaufgabe gestellt hat, dem in dieser Richtung leider obwaltenden Schwindel Einhalt zu thun und die Auftraggeber mit äheren und vertrauenswürdigen Dienern zu versehen.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! In Ihrem sehr geehrten Blatte wird so viel Nützliches über die verschiedene Geldinstitute mit Erfolg geschrieben, wäre es nicht möglich, die gewesene Inhaber der Spartafasse zu veranlassen, Ihre Rechnung zu legen?

Ein Aktionär.

Herr Redakteur! Die Gemeinde Neupest beabsichtigt, unmittelbar oberhalb der Neupester Gaseninsel ein allgemeines Schlachthaus zu errichten. Da die Stadt Budapest eben dort das Wasserwerk errichten will, so ist die Gefahr vorhanden, daß das Wasser von dem dort abfallenden Urnathe verunreinigt wird und gesundheits-schädlich wirken kann. Der Genuß eines solchen Wassers wird Krankheiten und Epidemien im Gefolge haben. Es wäre die höchste Zeit, daß die löbliche Sanitätskommission die nöthige Schritte veranlasse, um der bevorstehenden Gefahr vorzubeugen, denn die Neupester Gemeinde beabsichtigt, den Bau des Schlachthaus schon in sehr kurzer Zeit in Angriff zu nehmen. Hochachtungsvoll

Neupest, 10. Dezember.

A. Winter.

(Eingefendet.)

Löbliche Redaktion! In der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes wird — unter den wie Sie selbst sagen aus den Kreisen der Wechselbesitzer stammenden Daten — behauptet, daß Sigmund Wellisch sich im Besitze vieler mit der Unterschrift meiner Firma versehenen Wechselblankette befand. Ich bemerke, daß ich nie ein mit der Unterschrift meiner Firma versehenes Blankette dem Wellisch übergab, die vorgefundene Blankette sind ebenfalls falsch. Ich kam am 6. Dezember (Samstag) Vormittags in Pest an, und als ich durch hinterlassene Briefe des Wellisch von den durch ihn verübten Fälschungen Kenntniß erhielt, habe ich noch an demselben Tage hiervon die ungarische Kreditbank in der Person des Herrn Direktor Bachrach verständigt, welcher einen nahezu stündigen Konferenz mit meinem Vertreter hatte. Soviel für jetzt. Ueber diese Angelegenheit werden ohnehin die Gerichte zu urtheilen haben, und nützt es den Beschädigten nichts, durch Verdrehung des wahren Sachverhaltes, unlautere Pressionen auf mich ausüben zu wollen, die ich nicht dulden kann und nicht dulden werde. Indem ich um Veröffentlichung dieser Zeilen bitte, zeichne ich Hochachtungsvoll

Pest, 10. Dezember 1873.

Moriz Diner, Chef der Firma: Sam. Diner u Sohn.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein Stainlein-Abend.) Unter diesem Titel hatte heute Abend Herr Spiller eine musikalische Produktion im Saale des „Vereines der Budapestener Musikfreunde“ veranstaltet. Es war seine Aufgabe, das Andenken an ein reich talentirtes, leider schon vor Jahren gestorbenes Mitglied einer ungarischen Magnatenfamilie wieder aufzufrischen. In der gräflichen Familie Stainlein hat die Musik bekanntlich einen hervorragenden Kultus genossen, war doch unter anderen Lehrern auch unser Robert Volkmann einige Jahre hindurch musikalischer Instruktör des jungen Grafen Ludwig. Und von diesem führte heute Herr Spiller drei Kompositionen auf. Mit den Herren Fischer, Bruchholz und Allaga spielte er ein Streichquartett in vier Sätzen; wir müssen die Formgewandtheit anerkennen, in der besonders das Scherzo und das Finale desselben auftraten. Von neuen Melodien, so wie von interessanten Harmonisirungen und Rhythmen wird dem Zuhörer allerdings nicht Vieles geboten, fast alle Sätze, besonders das allzuausgedehnte Adagio religioso bewegen sich in der hergebrachten Ausdruckweise, auch die technische Arbeit zeigt nur die frühere landläufige Phrasologie, dennoch aber muß man den Eifer anerkennen, mit dem der Dilettant an die ernstere Arbeit gegangen ist. Dnslow und Hummel sind seine Vorbilder, und er hat sie gewiß nicht ungehört kopirt. In den beiden Frühlingsliedern „Der Abend“ und „Morgenwanderung“ für Sopran und Alt ist Mendelssohn's Einfluß maßgebend gewesen; sie klingen aber recht anmuthend, und theilweise auch frisch; die Damen Kovacsay und Humann sangen sie recht hübsch. Das her-

vorragendste Werk aber war wohl das Trio für Violine und Cello von den Herren Willi Deutsch, Krancsevics und Kuboff meisterhaft vorgetragen. Hier zeigten sich im ersten und letzten Satz einige genievolle Züge, Der Mittelsatz dagegen leidet wiederum an ungebührlicher Breite, auch entspricht der Inhalt nicht dem Namen: Andante religioso. Den Exekutanten wurde übrigens von den ziemlich zahlreichen Zuhörern wohlverdienter Beifall gespendet, da sie von dem Grundsatze ausgingen, daß es für den sittlichen und intellektuellen Fortschritt der Nation von großem Einfluß ist, wenn sich Mitglieder der höheren Gesellschaftsschichten auch mit der Kunst befassen, und in ihr etwas Bemerkenswertes leisten können. Möchten doch von den Lebenden noch Manche den verstorbenen Grafen Ludwig Stainlein nachahmen!

(Eine Musterbühne.) Herr Georg Galó, Theater-Maschinenmeister, arbeitet gegenwärtig, wie „Reform“ meldet, an der Konstruktion einer großartigen Musterbühne, welche er seinerzeit der Volkstheater-Kommission zur Verfügung zu stellen gedenkt. Die Bühne ist im kleinen Maßstab 7 Fuß hoch und 4 1/2 Fuß breit; die Tiefe der Bühne, in deren Untergrund eine 18 Fuß lange Vertiefung angebracht ist, beträgt 3 1/2 Fuß. Aus der Vertiefung vermögen zwei Mann auf einer zwei Fuß langen Balke 20 Pfund Last in die Höhe zu befördern. Eine andere Vertiefung, bestimmt einen Menschen in die Höhe zu heben, ist derart konstruiert, daß sie nach welchem Theil der Bühne immer mit Leichtigkeit transportirt werden kann, je nach Bedarf des Stückes. Außerdem sind im Untergrunde der Bühne, in deren ganzer Länge, zwei Maschinen angebracht, mit deren Hilfe man auf einem künstlich herzustellenden Fluß ein Schiff über die ganze Bühne führen kann; eine Konstruktion, welche sich übrigens noch zu Verwandlungen bei offener Szene sehr zweckmäßig ausnützen läßt. Die Coulissenstellung ist derartig konstruiert, daß man die Bühne nach Belieben größer oder kleiner machen, die Coulissen beliebig wenden und abgeschlossene Zimmer mit Thüren und Fenstern, ebenso abgeschlossene Gassen herstellen kann, ohne daß dies, wie dies nur zu oft der Fall, Zeit und die Geduld des Publikums zu sehr in Anspruch nehmen würde. Galó hat überdies noch eine schwebende Brücke angebracht, auf welcher vier Mann im Stande sind, im Hintergrunde dreißig Menschen mit dem Vorhang zugleich von der Bühne zu dem Schnürboden emporzuziehen. Diese Brücke ist auf der ganzen Bühne praktikabel. Das Schnürwerk der Vorhänge weist die Neuerung auf, daß an Stelle der Soffiten auch Vorhänge angebracht werden können, nichtdestoweniger ist es möglich, die Soffiten auf einmal aufzuziehen, respektive zu dirigiren. Die Donner-, Wind- und Regen-Maschinen, sowie das Belotonfeuer sind nach ganz neuer und zweckmäßiger Einrichtung aufgestellt. Die Bühne ist mit allen notwendigen Dekorationen versehen.

* Das Programm der zweiten Soirée der Gesellschaft ungarischer Schriftsteller und Künstler ist bereits festgestellt. Die Reihe der Vorträge wird durch Herrn Krancsevics eröffnet werden, der einige Musikstücke auf der Violine spielen wird; Frau Tannay wird hierauf die Komposition der Maria aus Erkel's Oper „Brankovics“ singen; Frau Teleki oder Frau Kornelia Brielle (welche der beiden, wird das Repertoire des National-Theaters bestimmen) soll ein Gedicht Koloman Tóth's vortragen; Ujházy wird zwei Humoresken, die eine von Koloman Tóth's, die andere von Alexander Balaß vorlesen. Die Soirée wird mit der Arie: „Der Abendstern“ aus „Lannhäuser“, die Hebel Dörny singen soll, beschloffen werden. Dies wird auch Dörny's Debut als Wagnerfänger sein. Franz Likt's Klavierpiel wird auf dem Programme nicht verzeichnet sein; doch hat der Maestro seine Mitwirkung zugesagt, wenn man ihn „da wir entre-nous sein werden“ — dazu auffordert.

* Paul Lindau, der Verfasser des Schauspiels „Maria Magdalena“, das auch an dem hiesigen deutschen Theater einen schönen Erfolg errang, der Redakteur der „Gegenwart“ und der Verfasser der „harmlosen Briefe eines deutschen Kleinstädtlers“ im Berliner „Saxton“, ist, wie dortige Blätter melden, am Typhus schwer erkrankt.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. Dezember.

Ein Genie auf Abwegen.

Der Fötter Bauersmann Johann Imre hatte Zeit seines Lebens mit Nahrungsorgen zu kämpfen, welche seit 6 Jahren durch seine Verhehlung nur noch und zwar nicht unerheblich vergrößert wurden. Nichtsdestoweniger fand er stets Muße an den langen Winterabenden, wenn er durch keine andere Arbeit in Anspruch genommen wurde, sich im Zeichnen zu üben, und er brachte es hierin in der That zu bemerkenswerther Fertigkeit. Bald genug ward er verdächtigt Mitglied einer Fälscherbande, welche Fünfgulden-Banknoten erzeugte, geworden zu sein, und sah deshalb im Jahre 1863 mehrere Monate hindurch im Gefängnis des Komitatshauses. Schließlich wurde er freigesprochen. Im Winter des vorigen Jahres fand er angeblich keine Arbeit, seine Kinder hungerten, er entschloß sich daher zur Banknotenfälschung und fälschte 8 Stück Fünfguldennoten, von denen er 6 mit Hilfe des Neupester Einwohners Johann Szente verwerthete. Der Zigeuner Tóth hatte ihn mit Szente zusammengeführt und die drei hatten sich „ewige Treue“ gelobt. Allein schon beim sechsten Zehner wurde Szente angehalten, und gelang die Quelle des Fälschens am 7. Februar d. J. wurden alle die bei Imre vorgefundenen Fälschate und Untenstücken konfisziert, und die Untersuchung auf die Gattinnen Szente's und Imre's ausgedehnt.

Die Nationalbank hat während der Untersuchung das Gutachten abgegeben, daß die inkriminirten Zehnernoten, deren Fälschung Imre selbst eingesteht, hinsichtlich des Ursprunges mit den oben erwähnten Fünfersälschate identisch seien. Beide Sorten seien mit seltener Geschicklichkeit fabrizirt. Imre leugnet jedoch nichtsdestoweniger die Fälschung der Fünfernoten, besonders da er von der diesbezüglichen Anklage vor mehreren Jahren freigesprochen wurde, und erklärte die Staatsanwaltschaft bei der heutigen Schlussverhandlung, sie behalte sich vor, bezüglich der Fünfernote nach einer eingehenden Untersuchung abermals die Kriminalklage zu erheben. Szente's Gattin weist nach daß sie ihren Mann von der Theilnahme an der Verbreitung der Fälschate abhalten wollte, und auch bei Imre's Frau ist deren Theilnahme bei den Fälschungen nicht erwiesen. Staatsanwalt Csusfáßy beantragte demgemäß bloß die Verurtheilung der drei Angeklagten, während die beiden Frauen freigesprochen zu werden hätten.

Imre's Verteidiger, Bela Gábor, schildert die Noth seines Klienten zur Zeit seines verbrecherischen Entschlusses, und konstatiert, daß Imre das Banknoten fälschen erst während seiner unerbittlichen Haft vor 10 Jahren im Kerker erlernte. Der Verteidiger empfiehlt seinen Klienten mit Rücksicht auf die bereits ausgestandene zehnmonatliche Untersuchungshaft der Milde des Gerichtshofes. Ebenso plaidirt Tóth's Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann, welcher hervorhebt, daß sein Klient von dem Vermitteln der Zusammenkunft zwischen Imre und Szente keinen materiellen Nutzen hatte. Szente's Verteidiger Dr. Schulhof macht schließlich geltend, daß bei seinem Klienten der Umstand berücksichtigt werden müsse, daß sein Geständnis auf die Entdeckung der Fälscher führte. Ein solcher Angeklagter würde in England als „Kronzeuge“ gänzlich strafflos ausgehen.

Der Gerichtshof (Präsident Sebestyén) verurtheilt Imre wegen Fälschung und Verbreitung von Fälschate zu 3, Tóth als Mitschuldigen zu 1 und ebenso Szente zu 1 1/2 Jahren vom Tage der Inhaftirung gerechneten Kerker. Imre und Szente appellirten. Szente's Verteidiger Dr. Schulhof reichte für seinen Klienten zugleich ein Gesuch wegen vorläufiger Freilassung ein.

Telegramme.

Wien, 10. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident die Antwort des Kaisers auf die Ansprache der Beglückwünschungsdeputation des Abgeordnetenhauses mit, welche mit dreimaligem Hoch auf dem Kaiser aufgenommen wurde. — Der Präsident widmete dem verstorbenen Abgeordneten Weich einen warmen Nachruf und verliest sodann die Erklärung der czechischen Abgeordneten Böhmens wegen ihres Nichterscheins im Reichsrathe und erklärte, daß über die in der Eingabe derselben angefochtene Rechtsgiltigkeit der Staatsgrundgesetze keine Diskussion zulässig sei und befragt das Haus, ob es die Entschuldigung derselben als gerechtfertigt oder ungerechtfertigt ansehe. — Hohenwart beantragt, das Schriftstück einem eigenen Ausschusse zuzuwenden. Das Haus erklärt mit eminenter Majorität, die Entschuldigung der czechischen Abgeordneten für ungerechtfertigt, worauf der Präsident den Mandatverlust der Betreffenden ausspricht. Der Antrag Hohenwarts wird geschäftsordnungsmäßig behandelt. — Die Eingabe Turnherr's um achtwöchentlichen Urlaub wurde abgelehnt und hierauf zur Wahl des Präsidiums geschritten. — Rechauser wurde mit 231 von 240 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten, Bidulich und Billersdorf zum Vizepräsidenten wiedergewählt, hierauf begann die Debatte betreffs des Hilfsanlehensgesetzes. — Baernseind spricht gegen die Anträge des Ausschusses, beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, welcher Antrag mit großer Majorität abgelehnt wird. Für die Ausschussträge sprechen: Neuwirth, Berger, Siegl und Schmal (als Generalredner), gegen dieselben: Dr. Fuchs (Schlesien), Kopp und Kronawetter (als Generalredner); nachdem noch der Justizminister unter dem Beifall des Hauses die gegen die Regierung vorgebrachten Vorwürfe zurückgewiesen und der Finanzminister seine im Herrenhause abgegebene Erklärung betreffs Unterstützung der Fusionen und Liquidationen wiederholte, wurde der Gesetzentwurf in der Fassung des Herrenhauses bei namentlicher Abstimmung mit 135 gegen 118 Stimmen angenommen. In der Abend Sitzung brachten Jur und Genossen Anträge ein betreffs Aufhebung des Legalisirungzwanges und Aufhebung der Inzeratantensteuer und des Zeitungsfampels.

Berlin, 10. Dezember. Die Anklageschrift gegen den Erzbischof Ledochowsky ist bereits abgefagt und wird unverweilt an den Kirchen-Gerichtshof gelangen. — Vera, 10. Dezember. Einem Gerüchte zu Folge beschloß der Bundesrath, dem päpstlichen Nuntius seine Pässe zuzustellen. Der Entscheid soll aber erst Samstag veröffentlicht werden. — Trianon, 9. Dezember. (Prozeß Bazaine) Der Verteidiger Lachaud widerlegt die gegen Bazaine erhobene Beschuldigung des Verrathes und sagt: „Es gibt eine Stimme, welche hier gehört werden müsse, obgleich dieselbe vom Feinde herrührt. Ich spreche zu Generalen, welche wissen, das es überall eine Ehre gibt.“ Lachaud verliest hierauf ein Schreiben des Prinzen Friedrich Karl, welches folgendermaßen lautet: „Ich erkläre durch das gegenwärtige Schreiben, daß während der Belagerung von Metz der Marschall Bazaine niemals in mein Hauptquartier nach Borni gekommen ist. Ich habe den Marschall das erste Mal nach der Kapitulation von Metz gesehen.“ Ein anderes von Lachaud vorgelesenes Schreiben des Prinzen Friedrich Karl

aus Berlin vom 8. Dezember 1873, welches derselbe aus eigenem Antriebe an Lachaud sandte, lautet: „Ich erkläre, daß ich dem Marschall meine vollste Hochachtung zolle, namentlich für die Energie, mit welcher er die verhängnisvolle Kapitulation von Metz verzögerte!“ — Der Inhalt dieser Schreiben wurde mit tiefer Stille aufgenommen. Lachaud weist sodann nach, daß der Zustand der Truppen und der Mangel an Lebensmitteln nicht gestatteten, einen Ausfall zu versuchen und Unterhandlung nothwendig machten. In Bezug auf die Mission Bogois nach Versailles konstatiert Lachaud, daß Boyer einzig und allein wegen der Militär-Konvention dahin ging. Fürst Bismarck verwickelte die Frage und stellte sie auf das politische Terrain. Es handelte sich nicht darum, das Kaiserreich wieder herzustellen, sondern darum, irgend eine von Frankreich anerkannte Regierung zu finden, welche der sozialen Ordnung und Preußen Garantie biete; denn unglücklicher Weise hatte Preußen die Macht, seinem Willen Ausdruck zu verleihen, Lachaud wirft der Anklage vor, nicht laut genug das Große und Bewunderungswerthe in der Haltung der Kaiserin hervorgehoben zu haben; dies habe mit der Politik nichts zu thun, sondern sei nur eine Anerkennung. Lachaud entwickelt endlich in ausführlicher Weise die Bemühungen der Kaiserin bei dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck. — Die morgige Sitzung beginnt um 9 1/2 Uhr Vormittags.

Trianon, 10. Dezember, 10 Uhr Abends. Nach Beendigung des Plaidoyers und der Replik des Regierungskommissärs ergreift Bazaine das Wort: Ich habe zwei Worte am Herzen Ehre und Vaterland! Ich habe stets meinem Lande gedient, ohne während 42 Jahren gegen diese erhabene Devise zu verstoßen; ich schwöre es vor Christus, daß ich niemals Frankreich verrathen habe.

Der Alp der Zinsengarantie.

Budapest, 10. Dezember.

Unter den tausendfachen Krebsknoten, die am Marke des ungarischen Staates zehren und angeht die Krisis endlich — spät genug — bloßgelegt wurden, sticht die Last der vom Staate übernommenen Zinsengarantie für Eisenbahnen am empfindlichsten ins Auge. Schon heute beläuft sich der Zinsfuß, welchen der Staat als Bürge der Eisenbahnunternehmungen leisten muß, auf mehr als 12 Millionen Gulden und die Last wird noch bedeutend anwachsen, sie kann binnen weniger Jahre auf 18 Millionen und darüber gestiegen sein. Daß in dieser Sache etwas gethan werden muß, erleidet wohl keine Frage. Es ist nur die Frage, was geschehen solle, was in der Sache gethan werden könne.

Die „B. Korrespondenz“ bringt eine auf diese Angelegenheit bezügliche Mittheilung, wonach maßgebende Abgeordnetekreise die Einsetzung einer aus unabhängigen Abgeordneten bestehenden Kommission anstreben, welche die Lage prüfen und die erforderlichen Vorschläge je eher der Legislative unterbreiten soll.

Das ist sehr wenig. Vielfache unangenehme Erfahrungen, die wir mit Enqueten und Kommissionen gemacht, haben es als ein unbestreitbares Axiom hingestellt, daß dieser Weg nicht zur Lösung, sondern zur Verschleppung führe. An der Regierung ist es, hier werthatig und rasch einzugreifen.

Was hat die Regierung in der Ueberwachung der der Zinsengarantie genießenden Bahnen bisher gethan? Was in dieser Beziehung an die Öffentlichkeit gelangte, beschränkt sich lediglich darauf, daß in den Verwaltungsrath solcher Eisenbahngesellschaften auch die Regierung gut dotirte Verwaltungsräthe entsendete und daß sie ebenfalls gut dotirte Regierungskommissäre, staatliche Inspektoren bei den betreffenden Eisenbahnanstalten unterhält.

Hier liegt der Stein des Anstoßes. Die Regierung unterhält eine sehr kostspielige Kontrolle, die nicht nur nicht verhindert, sondern in vielen Fällen sogar noch dazu beiträgt, daß die einzelnen Eisenbahnunternehmungen — auch die kleinsten anschluslosen Winkelbahnen — weit entfernt von dem Knotenpunkte ihres Verkehrs, in der Hauptstadt, tururöse Bauten und überaus kostspielige Verwaltungsräthe und Generaldirektionen unterhalten und den eigentlichen Dienst, das eigentliche Geschäft gehen lassen, wie es gerade will. Auf Neuzerlichkeiten, auf Protektionskinder und Bruntfäden werden Millionen vergeudet und wenn man endlich auch einmal auf den Betrieb, auf das Geschäft einen Blick wirft und wahrnimmt, daß es dort hapere, daß die Betriebs- und Verkehrsmittel unzulänglich sind, dann verlangt man eben einen neuen Kredit, dessen Zinsenlast wieder auf den Staat fällt.

So kann es länger nicht bleiben. Und wenn unsere Regierung in sich selbst und in der Noth des Landes den Muth zu männlichem Auftreten nicht findet, so blicke sie doch über die Leitha hinüber. Sie wird sehen, wie der dortige Verkehrsminister, Pannhans, Der

und Axiomen der Eisenbahnverwaltungen prüft, und wo er eine Schuld findet, schonungslos doreinfährt.

Abhilfe thut augenblicklich noth und augenblicklich kann nur die Regierung etwas thun. In ihrer Hand liegt die Exekutive, sie verfügt, wie wir dies in Pester reich sahen, über Mittel genug, um sofort Ordnung und Erparungen zu erwirken.

(Die Ofner Königsmühle) soll am 17. d. M. auf Ansuchen der Franco-ungarischen Bank unter den Hammer kommen. Der Schätzungswert ist 227.036 Gulden.

(Ungarische Anleihe.) Aus London wird der „N. Fr. Presse“ telegraphirt, daß die Emission der ungarischen Anleihe um acht Tage verschoben sei.

Anschluß an den Personenzug Nr. 7 nach Bodenbach. — Courierzug Nr. 4: Brünn, Abfahrt um 7 Uhr 30 Min. Früh; Kromau, Abfahrt 8 Uhr 23 Min. Früh; Grubbach, Abfahrt 9 Uhr 7 Min. Vormittags; Saaz, Abfahrt 9 Uhr 21 Min. Vorm.; Mistelbach-Boisdorf, Abfahrt 9 Uhr 59 Min. Vorm.; Wolfersdorf, Abfahrt 10 Uhr 39 Min. Vorm.; Stadlau, Abfahrt 11 Uhr 1 Min. Vormittags; Wien (Staatsbahnhof) Ankunft um 11 Uhr 18 Min. Vormittags.

(Die Pester Müller- und Bäder-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft) veröffentlicht heute folgende Kundmachung: Den p. t. Inhabern unserer Accepte bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Domizil in die Pester erste vaterländische Sparkasse verlegt haben.

(Anlehen der Stadt Wien.) Die Budget-Kommission des Wiener Gemeinderathes hat in ihrer gestern stattgefundenen Sitzung beschlossen, an den Landtag heranzutreten, um die Bewilligung zum Abschluß des 20 Millionen-Anlehens entweder in Silbermünze österreichischer Währung, oder in Reichsmark, oder in Pfund Sterling, oder in französischer Goldwährung (Francs), je nachdem die Geldgeber es wünschen sollten.

Verlosungen.

(Ungarisch: Eisenbahn-Anlehensobligationen) Bei der am 1. Dezember in Paris durch die „Société Générale“ vorgenommene Ziehung der ungarischen Eisenbahn-Anlehens-Obligations wurden folgende Serien gezogen: 350 768 842 1503 1802 2108 2489 2549 2675 2972 3272 3439 3853 4418 4514 4540 5035 5189 5556 5565 5752 5755 5871 5983 6014 6549 6680 8056 8414 8610 8920 9723 9789 9843 9979 10746 10961 10961 10991 11082 11106 11382 11433 11586 11617 11835 11964 12483 12822 13788 14122 14130 14783 15259 16003 16452 17099 17354 17694 17970 18123 18142 18225 18315 18320 18465 19127 19506 19864 19884 19945 20055 20312 20397 20642 21452 21474 21530 21652 21721 21963 22526 22642 23036 23691 23858 23910 24509 24530 24651 24671 25075 27277 28173 28414 28643 28811 29133 29332 29823 29867 30016 32142 32336 32757 33359 34529 35129 35326. Jede Serie enthält 20 Obligations-Nummern. Diese werden sammt den am 1. Jänner 1874 ablaufenden Zinsen gegen Vorweisung der Originalobligation und der 88 Stück dazu gehörigen Coupons bei den üblichen Zahlstellen in Gold oder Silber ausbezahlt.

Pester Waaren- und Effekten-Börse vom 10. Dezember.

Die Börse war in unveränderter Haltung, der Verkehr blieb mäßig und die Kurse haben sich größtentheils auf ihrer gestrigen Notiz erhalten, theilweise auch

befestigt. Die Abschlüsse sind zu verzeichnen wie folgt: Ungarische Prämienlose 76 bis 76.50, Weingebent-Auflösungs-Obligations 70 bis 70 1/2, Erste ungarische Affekuranz 870, Bannonia-Rückversicherung 365, Pester Straßenbahn 320 bis 322, Anglo-Hungarianbank 35.75 bis 35, Municipal 18.50 bis 19, ungarische Kredit 135 bis 135.25, ungarische Bodenkredit 48.50 bis 50, Spar- und Kreditverein 53.50 bis 54.25, Pester Vereinsbank 34, Pester Kommerzial 775, Landes-Zentralsparkasse 64.50, Schwindsche Spiritusfabrik 240.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war matt und geschäftslos, ungarische Kredit 134, ungarische Bodenkredit 49, Anglo-Hungarian-Bank 33.50, Municipal 18.50, Spar- und Kreditverein 55.50.

Warenbörse.

Getreide. Für prompten Weizen war heute die Stimmung ruhiger, seine Waare mit Mühe behauptet, Zusatzwaare schwer verkäuflich. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 2000 Ztr. 86 1/2 pfd. mit 8 fl. 40 kr., 4000 Ztr. 84 pfd. mit 8 fl. 45 kr., 750 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 8 fl. 45 kr., 600 Ztr. 84 pfd. mit 8 fl. 15 kr., 500 Ztr. 84 pfd. mit 8 fl. 10 kr., 600 Ztr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 97 1/2 kr., 800 Ztr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 kr., 600 Ztr. 83 pfd. mit 8 fl. 5 kr., 1000 Ztr. 82 1/2 pfd. mit 9 fl., 1000 Ztr. 82 1/2 pfd. mit 8 fl., 500 Ztr. 80 1/2 pfd. mit 7 fl. 55 kr., 500 Ztr. 79 1/2 pfd. mit 7 fl. 35 kr., 400 Ztr. 79 pfd. mit 7 fl. 35 kr., Alles per 3 Monate.

Wanzenweizen per Frühjahr steigend, 5000 Ztr. mit 8 fl. 20 kr. geschlossen.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 1400 Mezen per 72 Pfund mit 4 fl. 10 kr., 500 Mezen per 72 Pfund mit 3 fl. 90 kr., Alles per Kasse.

Roggen ruhig. Begeben wurden: 400 Mezen 77/80 pfd. mit 5 fl. 77 1/2 kr.

Safer unverändert. Es gingen ab: 1000 Mezen per 50 Pfund mit 2 fl. 101 kr. per Kasse. — Frühjahrshefe wurde mit 2 fl. 29 kr.

Mais. Auf Lieferung per Mai-Juni wurden 5000 Ztr. mit 5 fl. 8 kr. geschlossen.

Wiener Börse vom 10. Dezember.

Schlusskurse. Kreditaktien 240. — Austriar — Anglo-Austriar 131.50, Galizier 232.50, Lombarden 174. — Staatsbahn 341. — Tramway 166. — Rente 69.85, Kreditlose 170.50, 1860er Lose 103. — 1868er 133. — Napoleonsdor 9.10. — Münzbulaten — Silber 108.75, Frankfurt 95.70, London 113.70, Oester. Wechselbank — Preussische Kassenanweisungen 1.70. — Wechselbank — Türkenlose 52.50, Unionbank 111.75, Bank 56. — Oester. Baug. 86. —

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Geisteskränke“ von „Merle“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Öffener Sprechaal.

Geehrter Herr Redakteur! In der Ihnen gestern zugeheilten und von Ihnen aufgenommenen Erklärung gegen Ludwig Fischer hat sich ein Irrthum in meines Namens Unterschrift eingeschlichen. Mein Name ist Thein und nicht „Hein“ wie er in der Erklärung irrtümlicherweise vorkommt. Wollen Sie dies berichtigen. Best, 10. Dezember 1873. Mit Hochachtung Karl Thein

1 Paar Handschuhe 90 kr. Das schönste Weihnachtsgeschenk sind bei dieser großen Kälte 1 Paar Handschuhe 90 kr. Moritz Politzer, Pest, Franz-Deakgasse. 1 Paar Handschuhe 90 kr.

Empfehlenswerth zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken. Die Handschuh- u. Wäschefabrik von Königstein & Comp. Pest, Elisabethplatz vis-à-vis dem Kiosk, ladet ein hochgeachtetes P. T. Publikum zu der großen Auswahl ihres reichsortierten Lagers von Bijoutte, Lederwaaren, Krawaten, Krägen, Manschetten, Kaschnets, Seiden- und Wollleibchen so auch aller In- u. Ausländer Regenschirme zu den coulantsten Preisen. 1-7 2782

Zigarren-Spezialität als Weihnachtspräsent kommt jedem Raucher stets willkommen. Zu diesem Zwecke empfehle ich folgende f. f. echte Habana-Zigarren in eleganten Kistchen pr. 50 Stück. Trabucillos-Habana, leicht, per Kistchen 4 fl. 8. W. La Flor de Morante-Habana, kräftig „ 5 „ „ „ Ernst Merd-Habana, mittelkräftig „ 5 „ „ „ La Fortuna-Habana f. f. kräftig „ 5 1/2 „ „ „ La Apetitosa-Habana f. f. mittelkräftig „ 6 „ „ „ außerdem die allgemein beliebtesten Marken: f. f. Pico Habana Seedleaf kräftig, in Kistchen pr. 100 Stück 5 fl. 8. W. (Probefendung v. 20 Stück 1 fl. 80 kr. franco incl: Zoll.) La Cadena, mittelkräftig. (Probefendung v. 20 Stück 1 fl. 80 kr. franco incl: Zoll) 6 fl. 8. W. Betrag bitte der Bestellung beizufügen, da Nachnahme von hier aus nicht angeht. 2815 Breslau, Albrechtsstraße 43. Bremer Zigarren-Import. W. Lüder,

Für Discretion wird garantirt. Durch das mir von Aerzten und Kapazitäten zuerkannte bewährte Mittel gegen Betnässen erlaube ich mir ein p. t. Publikum aufmerksam zu machen, daß ich Jeden ohne Unterschied des Geschlechtes, von diesem Uebel unter Garantie in kurzer Zeit und radical befreie. Auch werden derart Leidende bei mir zum Couriren aufgenommen. Zeugnisse von denen, die ich von diesem Uebel befreit habe, liegen zur Einsicht auf. Belohnung handelsgemäß. 2799 Briefliche Anfragen werden prompt effectuirt. Lancz Vincez, Best, 2 Robrengasse Nr. 7, 1. St. 5.

Vor Beginn der Inventur verkauft Saison-Artikel und Kleiderstoffe zu äußerst herabgesetzten Preisen Julius Kopstein, Elisabethplatz 10. 2767

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken empfiehlt die seit 1860 bestehende bestrenommirte grosse Schuh-Niederlage H. Schön, Pest, Palatinasse Nr. 2 Für Damen! 1 Paar feinste Brunnell-Waden-Stiefletten mit Lack-Spitzen vorne zum Schnüren 3.80 1 „ „ Brunnell-Waden-Stiefletten mit 6 Zoll hohem Zug 4.50 1 „ „ Chagrin- oder Gamsleder-Stiefletten zum Schnüren halb Rahm-Sohlen 4.50 1 „ „ Chagrin mit 6 Zoll hohem Zug, dop. Rahm-Sohlen 5.— 1 „ „ Kalbskid mit 6 Zoll hohem Zug, Lack-Spitzen dop. Rahm-Sohlen 6.— 1 „ „ Sammt-Waden-Stiefletten mit 6 Zoll hohem Zug, Lack-Spitzen und Lack montirt, halb Rahm 4.50 1 „ „ Commod-Schuhe mit Halb-Stöckl 2.20 1 „ „ Commod-Schuhe mit franz. Stöckl und Fron-Cocarden 3.— 1 „ „ schwarze oder weisse Atlas-Ball-Schuhe mit Fron-Fron Cocarden 4.50 1 „ „ schwarze oder weisse Stiefletten 6.— Für Knaben u. Mädchen: 1 Paar feinste Leder-, Sammt- oder Brunnell-Stiefletten zum Schnüren von fl. 2.— 3 1 „ „ Stiefletten mit Zug 2.50 3.50 Für Herren: 1 „ „ Chagrin-, Gams- oder Kalbleder-Stiefletten 5.50 1 „ „ mit Doppel-Sohlen 6.— 1 „ „ Kalbskid-Stiefletten mit Lack-Kappe 6.50 1 „ „ Mainzer Salon-Lack-Stiefletten 6.50 1 „ „ Russische Lack-Stiefletten 7.— Mit englischen genähten vorstehenden Sohlen um 80 kr. mehr.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

1) Alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen** Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre, der Geschlechtsorgane, und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre.)
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.
- 5) **Hautausschläge**.
- 6) Krankheiten der Harnblase, und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: **PEST (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.**

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

5 fl. Honorar! gründliche u. sichere Heilung geheimer **Krankheiten**, so auch der **Impotenz**, (Manneschwäche) Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch, kann schnell ohne Folge geheilt von **A. BESENBECK**, prakt. Arzt, Ordinirt von 9-4 Uhr, Sprechstunden von 6-1 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten. **Seit Erbengasse 20 an der Stiege Nr. 2.** Honoraria Briefe werden sogleich beantwortet.

Syphilis und Impotenz,

alt oder neu entstanden nach homöopathischer Methode behandelt, **Göttergasse Nr. 6** z. Stad. Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines vorübergehenden Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten heimgesucht, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinniger Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie bekämpft, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu besorgen sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. **4-17 2518**

120.000 Thaler Pr.-Crt.
ev. als Hauptgewinn.

Gewinne von **50.000 10.000 30.000 20.000 16.000**. 2 à **12.000 10.000**. 2 à **8000**. 2 à **6000**. 5 à **4800**. 13 à **4000**. 11 à **3200**. 12 à **2400**. 27 à **2000**. 3 à **1600**. 55 à **1200**. 126 à **800**. 6 à **600**. 2 à **480**. 312 à **400**. 312 à **200**. 10 à **120**. 367 à **80** und 34,326 à **41, 40, 20** etc. etc. Thaler Pr.-Crt. enthält die vom Staate genehmigte und garantierte

Grosse Geldverlosung
worin die Gesamtsumme der Kapitalien von über **2 Millionen, 120.000 Thaler Pr.-Crt.** binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung gelangt.
Die Ziehung Erster Abtheilung ist planmäßig auf den **17. und 18. December d. J.** festgesetzt und ist der Preis der Lose: fl. ö. W. **3.-** kr. für ein ganzes Originallos (keine Promesse) fl. ö. W. **1.50** kr. für ein halbes Originallos (keine Promesse) fl. ö. W. **0.75** kr. für ein viertel Originallos (keine Promesse)

Gegen Einbindung des Betrages in fl. ö. W. Banknoten am bequemsten der Sicherheit halber in recommandirten Briefen, sende ich direct unter gratis Beifügung des Prospectes die mit Staatswappen versehenen Originallose selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen. Sofort nach der Ziehung erhält jeder Berechtigte die Ziehungsliste nebst Renonationslos überhandt und werden Gewinnelder unter strengster Discretion sogleich ausbezahlt. Man wende sich baldigt vertrauensvoll an das stets vom Glücke begünstigte Bankhaus **Siegmund Heckscher, Hamburg.**

Moderne Kleiderstoffe
a 28-30 kr. pr. Elle. Breite 1 fl. 1 die Elle sind zu haben in der Damenmode-saalen-Miederlage **Samuel Berger**, des anfangs Göttergasse im v. Mosekoptischen Hause.

Praterstraße Nr. 26. Alles Nichtkonveniente wird den P. T. Kunden entweder zurückgenommen oder gegen andere Waaren umgetauscht, ein Beweis der strengsten **Solidität.** **Praterstraße Nr. 26.**

Billiger Schmuck

für Damen und Herren.

Dieser von dem neuen Metall (genannt Neugold) ausgeführte Schmuck macht den echten Schmuck entbehren, indem dieses neue Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Façon nachsteht, und ist dabei das Gute, daß der ganze Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für Fünftel bezahlt werden muß. Man kann daher um so öfter sich das Neueste und Modernste anschaffen. Selbst der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getäuscht werden, so gut ist Alles imitirt.

Neuestes zur Saison.
Gisela-Colliers aus geschliffenen Rautenperlen kr. 70, 90, fl. 1.20. Dito gross per Stück fl. 2.

Neueste Schmuckgegenstände, modernste Façon, aus Neugold ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält und daher auf's täuschendste dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imitirten Steinen oder Email je nachdem es die Façon erfordert.

- Brochen, feine, 1 St. kr. 40, 60, 80, fl. 1.
- Broche feinste, 1 St. fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50.
- Ohrgehänge, fein, 1 Paar kr. 50, 80, fl. 1.
- Ohrgehänge feinste, fl. 1.50, 2, 2.50.
- Ganze Garnituren, Brochen und Ohrgehänge, kr. 80, fl. 1.20, 1.60; feinst ausgeführt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
- Bracelets, fein, 1 Stück kr. 50, 80, fl. 1.
- Bracelets, feinst ausgeführt fl. 1.50, 2, 3, 3.50.
- Die schönsten Colliers, 1 Stück 90 kr., fl. 1.20 bis fl. 1.50.
- Medaillons, feine, kr. 20, 40, 60.
- Medaillons, feinste, kr. 80, fl. 1, 1.50.
- Ringe, täuschend ausgeführt, mit verschiedenen imitirten Steinen, 1 St. kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1.
- Schönste Herren-Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2.
- Schönste Halsketten, fein, Venetianer Façon, fl. 1.40, 1.80, 2.
- Stecknadeln für Herren kr. 20, 40, 60, 80
- Chemisetten-Knöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30
- Manschetten-Knöpfe, 1 Paar kr. 20, 30, 40, 60, 80
- Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 kr
- Ganze Garnituren-Chemisetten- und Manschetten-Knöpfe, schönste Ausführung, kr. 50, 80, fl. 1, 1.50
- 1 Rund Uhr-Anhängel, sehr hübsch zusammengestellt, kr. 60, 80, fl. 1
- Echte Goldringe mit Steinen fl. 1.50, 2, 2.50
- 1316thige punzirte Silberketten, feuervergoldet, kurz, fl. 3.50, 4, 5
- 1316thige punzirte lange Halsketten fl. 6, 7
- 1316thige Silber-Medaillons, feuervergoldet, und emailirt fl. 3, 3.50
- Die schönsten Giraff-Aufsteckämme, 1 Stück kr. 35, 45, 60, 80, fl. 1

Der modernste Stahlschmuck, zusammengesetzt aus vielen fein geschliffenen Silberstahlfäden.

- 1 Broche kr. 40, 60, 80, fl. 1, detto in Silber gefasst fl. 1.50, 2, 3
- 1 Paar Ohrgehänge kr. 50, 60, 80, fl. 1, detto in Silber gefasst fl. 1.50, 2, 3 bis fl. 3.50

Neu ausgeführter Brillenschmuck, ist der Fachmann kann hierdurch getäuscht werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, Goldunterlagen und Nadel versehen, die nach-

- 1 Broche fl. 1.50, 2, 2.50, 3
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 2.50, 3
- 1 Paar Chemisetten-Knöpfe fl. 2.50, 3.50 - 4.50
- In feinsten Qualität 1 Broche fl. 4, 5, 6
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 4, 5, 6
- 1 Stück Herren-Nadel fl. 1.80, 2.80, 3, 4
- Brilliant-Ringe aus Gold fl. 1.20, 1.50, 2, 3
- Kreuze und Herze als Collier fl. 2, 3, 4

Elegant, modern und effectvoll ist der neue Recoco-Schmuck, welcher im Mittelalter nur von fürstlichen Persönlichkeiten getragen wurde, ein solcher Schmuck, jedoch modern umgestaltet, ist wahrhaft Kunstvoll und schön.

- 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 2.50, 3
- 1 Garnitur feinste Sorte fl. 4.50, 5, 6
- 1 Medaillon fl. 1.50, 2, 2.50
- 1 Medaillon feinst fl. 3, 4, 5
- 1 Paar Kopfnadeln fl. 3, 4, 5, 6
- 1 Kreuz als Collier fl. 1.80, 2.50, 3
- 1 Armband, prachttvoll, fl. 5, 6.50, 7.50
- 1 Collier, prachttvoll, fl. 3.50, 4.50, 5.50

Trauerschmuck, schwarz, schönste Façon und sehr dauerhaft aus Glas, Jet, Lava, Büffelhorn oder Kautschuk.

- 1 Broche kr. 20, 30, 50, 80, fl. 1
- 1 Paar Ohrgehänge kr. 25, 35, 50, 60, fl. 1
- 1 Stück Bracelet kr. 30, 50, 60, 80, fl. 1
- 1 Stück Halscollier kr. 50, 80, fl. 1
- 1 kurze Uhrkette kr. 25, 30, 60
- 1 Halskette kr. 30, 80, fl. 1
- 1 Chemisetten-Knopf kr. 4
- 1 Paar Manschetten-Knöpfe kr. 15, 20, 30, 40
- 1 Stecknadel kr. 20, 40, 60, 80,

Der schwarze Nautenschmuck. Dieser moderne Schmuck ist rautenartig geschliffen, macht daher besonderen Effect und ist dennoch spottbillig.

- 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge kr. 30, 50, 80
- 1 Collier, 1-2- und 3reihig, fl. 1, 1.50, 2
- 1 Paar Kopfnadeln, kr. 15, 25, 30
- 1 Diadem kr. 60, 80, fl. 1.20

Der ewig duftende Schmuck aus natur-inischem Gewächse, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält und nach neuer Mode geformt ist. Dieser Schmuck ist in Eleganz unübertrefflich und wegen des Duftes sehr beliebt; wenn eine Dame eine Garnitur dieses Schmuckes trägt und in einen Salon kommt, wird derselbe in einigen Minuten parfümirt.

- 1 Broche kr. 50, bis fl. 1
- 1 Paar Ohrgehänge kr. 40 bis fl. 1, 1, 0
- 1 Bracelet kr. 40, 60, 80 bis fl. 1
- 1 Collier kr. 45, 60, 80 bis fl. 1, 1.50
- 1 Herren-Uhrkette, duftend, fl. 1.40.

Praterstraße Nr. 26. **Bazar: Friedmann.** **Praterstraße Nr. 26.**

Winterröcke 18 fl.
Reisepelze 36 fl.
in modernster Façon u. eleganter Ausstattung bei **Jakob Rothberger.**
Best, Waisenrgasse Ecke der alten Postgasse, 1. Stad. I.
2356

Hotel Hungaria, WIEN,
III. B. Pragerstrasse Nr. 13., wird dem P. T. Publicum bestens empfohlen. Zimmer von 5. W. fl. 1 aufwärts. 3-4 2465

Ein Korrespondent der deutschen u. ungarischen Sprache mächtig, wird von einer Landw. Maschinenfabrik der Provinz gesucht, Näh. bei Herrn Ed. Kühne im Wieselburg. 2831

ANZEIGE.
Das verehrte P. T. Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß schon am **29. d. M.** Ziehung der

III. Staats-Lotterie für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeits-Zwecke stattfindet, womit folgende bedeutende Gewinnste verbunden sind, als:

1 Haupt-Treffer	100.000 fl.	Silberrente mit dem Zinsengenuße vom 1. Jänner 1874
1 " "	30.000 fl.	dem Zinsengenuße
1 " "	8.000 fl.	vom 1. Jänner 1874
3 Treffer von je	1.000 Stück Silbergulden	
2 " "	600 " "	
10 " "	500 " "	
3 " "	400 " "	
5 " "	200 " "	
60 " "	100 " "	
70 " "	80 " "	
90 " "	60 " "	
100 " "	40 " "	
1200 Serien-Gewinnste zu je	20 Stück Silbergulden,	
3000	10	

dann 44 Vor- und Nachtreffer in Fünftel-Losen à 100 fl. des Staatsanlehens vom Jahre 1860. Lose zu dieser Lotterie, im Preise von 2 fl. 50 kr. Oester. Währ. das Stück, sind zu bekommen bei allen Lottogefälls-Cassen, Steuerämtern, den meisten Postämtern, Eisenbahn- und Dampfmaschinen-Stationen, den Lotto-Collektanten und sonstigen Verschleißern. 2831

Zur gefälligen Beachtung.

Brennhölzer

zu den angekündigten **Preissermässigungen** beliebe man **direkt** zu bestellen in der **Kanzlei** der **Ersten Ofner Dampfholzhacke** im k. ung. **Kammeral Holz-Depot,** Landstrasse, kleine Rochusgasse. Aufträge in **Pest** werden entgegen genommen von **Adolf Eisler** 2 Adergasse Nr. 12.

